

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

87 (15.4.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gies & Cie., Karlsruhe.

Kesseltreiben.

Die Absichten der preussischen Regierung gegenüber den freien Gewerkschaften treten immer deutlicher zutage. Daß alle selbständigen Regungen der Arbeiterklasse von seiten der dreiklassenregierung nichts anderes zu erwarten haben als fortgesetzte feindliche Angriffe, steht von vornherein fest. Aber an die Stelle einer regellosen, ihren Zweck verfehlenden Schikane ist ein förmliches System der Bekämpfung getreten, dem in seiner Art eine gewisse Großzügigkeit nicht abgeprochen werden kann. Man begnügt sich nicht mehr mit dem Versuch, die Kette des Koalitionsrechts durch Verwaltungsmahregeln noch weiter einzuschränken und dadurch die Tätigkeit der Gewerkschaften lahmzulegen, sondern man geht dazu über, ihnen den Zugang abzuschneiden, indem man sie für politisch erklärt und ihnen die Möglichkeit nimmt, unter den Jugendlichen neue Rekruten zu werben. Die Jugendlichen, denen die Tür zu den freien Gewerkschaften politisch gesperrt wird, hofft man dann mit leichter Mühe in die gelben Werkvereine hineintreiben zu können, in denen sie — ganz unpolitisch — zu zuverlässigen Feinden und Verrätern ihrer eigenen Klasse gedrillt werden sollen.

Das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten, der die Gewerkschaften für politisch erklärte, die Anführung, daß dieses Vorgehen auf ganz Preußen ausgedehnt werden solle, die fieberhaft gesteigerte polizeiliche Verfolgung aller Bestrebungen der Arbeiterjugend — sie alle bilden Glieder in der Kette dieses Systems, die ihr auffallendes Schlüsselglied findet in jener schon bekannten Enthüllung des „Deutschen Kurier“, daß die gelben Vereine aus einem Reptilienfonds der preussischen Regierung gespeist werden. Die schon tagenlang gewordene Neutralität der Regierung in wirtschaftlichen Kämpfen betätigt sich also in der Weise, daß die den Unternehmen untertänigen Behörden die Kampforganisationen der Arbeiter nach Kräften verfolgen und unterdrücken, während sie den organisierten Streikbruch mit allen Mitteln fördern und sogar insgeheim mit dem Gelde der preussischen Steuerzahler subventionieren.

Dabei darf man der preussischen Regierung aufs Wort glauben, daß es ihr weniger darauf ankommt, die Arbeiter wirtschaftlich zu schädigen als darauf, ihnen jene Gesinnung einzudrillen, die im Dreiklassenpreußen die vorchristlichmännliche ist. Für Streikbrecherdienste allein würde die preussische Regierung die Gelben schwerlich bezahlen, sie verlangt für ihr gutes Geld etwas ganz anderes von ihnen, nämlich die Bekämpfung der sozialdemokratischen und jeder freiheitlichen Gesinnung überhaupt. Die Gelben dürfen nicht nur, sie müssen Politik treiben, sie werden dazu angehalten und dafür ausgehalten. Weil sie über keine Arbeiter- und Volkspolitik, sondern schwarz-weiße Regierungspolitik treiben, darum dürfen sie allzumal als „unpolitisch“ passieren, und ein Polizeipräsident, der sie für politisch erklären wollte, würde in Gefahr geraten, auf einen Geisteszustand untersucht zu werden.

Es gibt also in Preußen zwei Sorten von Arbeiterorganisationen: solche, die keine Politik treiben dürfen, und solche, die Politik treiben müssen. Die freien Gewerkschaften dürfen keine Politik treiben, und selbst wenn sie sich noch so unpolitisch verhalten, werden sie für politisch erklärt; sie dürfen dann keine Jugendlichen in ihren Reihen haben. Diese Jugendlichen fängt man so dann für die gelben Organisationen ein, die Politik treiben müssen und Politik treiben können, sobald sie wollen, ohne daß man die Jugendperre über sie verhängt. Alle Wege werden versperrt bis auf den einen, auf dem dann die Jugendlichen mit Hustabo vorwärts getrieben werden sollen: hinein in den gelben Sumpf, in die gewerkschaftlich maskierten reichstreuen Wahlvereine, in die Organisationen für Kaisergeburtstagesessen und Spalierarrangements.

Es ist ein reguläres Kesseltreiben. Schon sieht die staatsverhaltende Presse, von keinerlei statistischen Bedenken geplagt, die freien Gewerkschaften infolge der politischen Jugendperre „ein Fünftel ihres Mitgliederbestandes verlieren“. (In Wirklichkeit beträgt der Anteil der Jugendlichen an der Zahl von Freiorganisierten noch nicht einmal ein Fünftel dieses Fünftels.) Ob dieses „Fünftel“ — das wären fünfmalhunderttausend Mann — nun sofort ins gelbe Regierungslager abmarschieren wird, ist noch nicht ganz heraus, es ist aber jedenfalls die Absicht.

So klar der Plan der preussischen Regierung zutage liegt, so unklar bleibt seine gesetzmäßige Grundlage. Auf der einen Seite das Unpolitische für politisch erklären, wenn es nur entfernt nach Sozialdemokratie riecht, auf der anderen Seite, die ausgesprochen antisozialdemokratische Seite als „unpolitisch“ tolerieren und fördern, das heißt doch geradezu die Gesetzlichkeit nutzlos machen. Darin liegt die Schwäche dieses sonst so kluglich ausgearbeiteten Feldzugsplans. Er widerspricht allen Grundregeln einer anständigen Kriegführung und er läßt das moralische Element, das in Klassenkämpfen eine noch größere Rolle spielt, als sonst in Kriegen, gänzlich außer Betracht.

Abscheu gegen Verlogenheit und Heuchelei regt sich erkennbarerweise in jugendlichen Herzen am stärksten. Als

toleriert und staatlich geförderte Anstalten des Gesinnungsdrills müssen ihnen die gelben Vereine doppelt widerwärtig erscheinen, das Unrecht, das an den freien Gewerkschaften geübt wird, muß auch den Blicken der Unerfahrensten bald offenkundig werden. Der Einfluß des Elternhauses und älterer Kameraden wird auch das Seine dazu beitragen, den Jungen rechtzeitig die Augen zu öffnen.

Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden klarer als je begreifen, daß sie das, was sie in ihren Gewerkschaften anstreben, nun auch im politischen Kampf gegen den systematischen Angriff eines mächtigen und hinterlistigen Gegners zu verteidigen haben. Dieser Gegner ist der preussische Dreiklassenstaat mit seinen bundesstaatlichen Trabanten. Wenn der Staat die Gewerkschaften für politisch erklärt, nun wohl, dann mögen sie es auch sein und gegen dieses Dreiklassenpreußen den Kampf aufnehmen, der vertagt, aber nicht umgangen werden kann. Je kräftiger sie sich zeigen, desto sicherer wird auch die Jugend mit ihnen im Bunde sein.

Der frankfurter Polizeiskandal.

Aus Frankfurt a. M. schreibt man uns:

Die vor einigen Tagen gemeldete Amtsentsetzung des Leiters der Frankfurter Sittenpolizei, Polizeikommissar Schmidt, zieht weitere Kreise. Herr Schmidt ist vorgestern im Auftrag der Staatsanwaltschaft wegen Kollisionsgefahr verhaftet worden. Vorher fand bei ihm und bei verschiedenen Bordellbesitzerinnen Hausdurchsuchung statt, um weiteres Material für die Festsetzungen zu ermitteln. Als die Hausdurchsuchung bei Herrn Schmidt beendet war, wurde er von seinen Kollegen höflich eingeladen, im Auto Platz zu nehmen, das ihn nach dem — Untersuchungsgefängnis fuhr. Die Herren „Rudewigs“ in der Hammelsgasse (dort befindet sich das Untersuchungsgefängnis) sollen recht erstaunte Gesichter gemacht haben, als sie den ihnen wohlbekannten Herrn Schmidt bei der Promenade sahen. Es steht heute fest, daß sich Schmidt Westschere in erheblichem Umfange (man spricht von mehreren tausend Mark) hat zu schulden kommen lassen. Da Beamtenbestellung eine sehr mühselige Sache ist, weil nach dem geltenden Recht im Falle der Entdeckung beide Teile bestraft werden, ist man natürlich sehr vorsichtig zu Werke gegangen. Um der Gefahr einer Entdeckung nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen, hatte man ein Modus gefunden, der allerdings die Beteiligten nicht vor Strafe schützt, wohl aber die Entladung der Betroffenen außerordentlich erschwert. Herr Schmidt erhielt die ihm zugeordneten Geldsendungen anonym. Eine fein eingefädelte Sache.

Herr Schmidt mußte aber anscheinend immer sehr gut, von welcher Hand die Geldsendungen stammten. Inwiefern er sich dafür erkenntlich zeigte, wissen wir natürlich nicht, aber das tut auch nichts zur Sache. Herr Schmidt dachte: Non olet. Und damit war die Geschichte für ihn erledigt. Auch auf Eleganz schien er einen besonderen Wert zu legen, denn eines schönen Tages ließ er sich einen feinen Pelzmantel für 1200 Mk. anmessen. Herr Schmidt zahlte auch, ohne mit der Wimper zu zucken, aber man wird es dem Untersuchungsrichter schließlich nicht verzeihen können, daß er seine Nase in die Pelzmantelgeschichte steckte. Wird doch überall behauptet, daß der Pelzmantel die Gegenleistung einer Bordellbesitzerin für erwiesene Gefälligkeiten darstellte.

Aber Herr Kommissar Schmidt liebte nicht nur die Eleganz und ein gut bayerisches Amüsiement, er liebte auch einen guten Tropfen. Der Leser darf es also ruhig in Ordnung finden, daß in Herrn Schmidts Privatwohnung hin und wieder Körbe mit Wein eintrafen, für die er seinen roten Pfennig zu bezahlen brauchte.

Ueberhaupt faßte Herr Schmidt manches von der optimistischen Seite auf, was andere nur durch die bekannte schwarze Brille betrachteten. Als er die Leitung der Sittenpolizei übernahm, ließ er die Kontrollmädel antreten und eröffnete ihnen, daß er jetzt Sittenkommissar sei. Dabei erklärte er offen und ehrlich, daß es ihm persönlich ziemlich schnuppe sei, ob die Mädel einen „Strizzi“ haben oder nicht. Nur dürfe die Geschichte nicht allzu bunt getrieben werden.

Die Herrlichkeit hätte jedenfalls noch länger gedauert, wenn nicht einmal eine dieser begünstigten „Damen“ geplaudert hätte, weil ihr die Poppereien zu kostspielig wurden. Die in das Geheimnis eingeweihte Frau ergab die Geschichte einer andern, die von Schmidt „gedrückt“ wurde, und diese machte daraufhin der Staatsanwaltschaft Anzeige.

Neben der Bestechungsaffäre läuft noch eine Meinesidssache her. Gegen Schmidt wird der Vorwurf erhoben, in einer Prozeßsache gegen einen Zubäcker falsche Aussagen gemacht zu haben. Das Verfahren wurde gegen Schmidt eingestellt, später von der Staatsanwaltschaft wieder aufgenommen und — wieder eingestellt. Vielleicht kommt auch dieses Meinesidsverfahren durch die Wendung der Dinge aufs neue in Fluß.

Mit Schmidt wurde eine in Frankfurt stadtbekanntes Bordellbesitzerin namens Bohnert verhaftet. Mit dieser Bohnert hat es eine eigene Bewandnis. Vor einer Reihe

von Jahren hatte sie in einem der feinsten Viertel Frankfurts ein verschwiegenes Liebesnestchen eingerichtet, in dem zahlungsfähige ältere Herren junge Mädchen, Ladnerinnen, Modistinnen usw. trafen. Mit der Zeit wurde aber das Treiben in der Villa Bohnert so toll, daß die Nachbarn daran Anstoß nahmen und die Madame Bohnert „hoch gehen“ ließen. Schon fürchtete man einen großen Skandal. Aber Madame Bohnert war diskret; sie verriet keinen der feinen Kunden, die ihre Villa nächstlicherweile besucht hatten. Mit Gottvertrauen auf eine bessere Zukunft brumpte sie die sechs Monate Gefängnis ab. Dann privatisierte sie und fuppelte im Stillen weiter. Inzwischen scheint sie sich die Gunst hoher Polizeibeamten gesichert zu haben. Sie kaufte in der Nähe des Hauptbahnhofes ein Haus und richtete es zu einem feineren Bordell ein. Und die Polizei konzeßionierte ihren Betrieb.

Als darauf die Nachbarn gegen den „Sündenpfuhl“ Sturm liefen, wurden sie bei der Polizei abgewiesen. Nun suchten sie sich selbst zu helfen. Sie stellten nachts Wachen auf und beleuchteten jeden, der die „Villa Bohnert“ betreten wollte. Die „schwarze Bertha“ ließ sich diese Betriebsstörung nicht gefallen, ließ zu ihren Freunden auf der Polizei und beschwerte sich. Und nun passierte das Ungeheuerliche, daß eines Nachts fünf ehrsame Bürger, die Wache standen, von der Polizei sistiert, mit zur Wache genommen und dort „belehrt“ wurden, daß eine solche Beschäftigung des Publikums nicht statthaft sei.

Natürlich ist Schmidt nicht der einzige Sünder. Wie wir hören, hat die Staatsanwaltschaft noch gegen fünf andere Polizeibeamte ein Verfahren eingeleitet. Wenn Schmidt und die Bohnert im Untersuchungsgefängnis nicht plötzlich die Sprache verlieren, dann kann man sich noch auf manche Enthüllungen gefaßt machen.

Deutsche Politik.

Die Voraufrüstung Elsaß-Lothringens. Die Karlsruher „Südd. Konf. Korrespondenz“, die sich besonderer Beziehungen zu chauvinistischen Kreisen rühmt, schreibt über die Absichten der Berliner Regierung:

1. Eine Verletzung des Straßburger Generalats v. Deimling kommt für die nächsten Jahre nicht in Betracht. Wilhelm II. wird im Gegenteil „den residenten General“ bei seinem Anfang Mai zu erwartenden Besuch durch besondere Ehrungen auszeichnen.

2. Solange der Zaberner Magistrat nicht pater peccavi sagt und anstelle des Herrn Knöpfler ein anderer Bürgermeister tritt, erhält Zabern kein Militär mehr. Die 9er werden in eine andere Garnison verlegt.

3. Die Garnisonierung der elsäß-lothringischen Rekruten in altdeutschen Garnisonen ist in Wälde zu erwarten.

Nun fehlt nur, daß Dallwitz Statthalter wird und die preussische Herrlichkeit ist in Elsaß-Lothringen perfekt.

Klerikalismus und Geburtenbeschränkung.

Zu den heftigsten Käufern im Streit gegen die Geburtenbeschränkung — man denke an die Kundgebung der Fuldaer Bischofskonferenz! — gehört der Klerikalismus, und heftig wird gegen die Sozialdemokratie gewettert, die darin hauptsächlich eine Folge wirtschaftlicher Ungunst und eines gesteigerten Verantwortlichkeitsgefühls der Massen sieht. Die Zentrumspresse weist gern auf die Geburtenziffern in katholischen Gegenden hin, die viel höher seien als in protestantischen; dabei unterschlägt sie natürlich, daß in den überwiegend katholischen Großstädten, in Köln und vor allem in Aachen, der Geburtenüberschuß in ganz rabid-er Weise sinkt. Interessant sind nun einige statistische Erhebungen des „Annaire Statistique de Belgique“ über die Verhältnisse in dem fast völlig katholischen Belgien. Aus ihnen ergibt sich, daß Belgien nebst Frankreich die letzte Stelle hinsichtlich der Geburtenzahl einnimmt: 22,9 im Jahre 1911, gegen Frankreich 18,7, Desterreich 29,4; 1912 hatte Belgien noch 28,4 Geburten auf 1000 Einwohner. Von insgesamt 1 370 778 Ehen in Belgien hatten 1910 796 231, also weit über die Hälfte; höchstens zwei Kinder. — Hat man hierfür auch keine Vergleichsziffern aus Deutschland, so steht doch fest, daß es mit der kindergelegenen „Sittlichkeit“ in überwiegend katholisch beeinflussten Ländern nicht so weit her ist; und der außerordentlich zahlreiche Klerus in dem kleinen Belgien wird es an entsprechenden Ermahnungen kaum haben fehlen lassen.

Postalische Sittlichkeitsknüffelei.

Auf Veranlassung des Reichspostamts finden, wie die Berliner Volkszeitung“ hört, zurzeit Ermittlungen bei sämtlichen Oberpostdirektionen über die Natur des Chiffrebriefverkehrs durch Vermittlung der Posthalter statt. Die größeren Postämter sind zum Bericht darüber aufgefordert worden, ob nach Lage der Umstände anzunehmen ist, daß dieser Verkehr in der Hauptsache einwandfreien Zwecken (Stellungsgehühen, Wohnungsangeboten usw.) diene, oder daß die Chiffrebriefe auch, wie vielfach behauptet wird, überwiegend zur Verfolgung unläuterer Absichten benutzt werden, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben (unredliche Geldgeschäfte, unmoralische Gelegenheitsber-

nittlungen usw.). Auch soll angegeben werden, ob nach den Wahrnehmungen der Schalterbeamten Postlagerkarten vorwiegend für den einwandfreien oder für den nicht einwandfreien Briefverkehr benutzt werden. — Wie die Beamten das alles feststellen sollen, ohne daß sie Kenntnis von dem Inhalt der Briefschaften haben, ist nicht recht zu verstehen.

Der Frankfurter Polizeiskandal.

Die Untersuchung gegen den Polizeikommissar Schmidt von der Sittenpolizei in Frankfurt a. M. führt zur Aufdeckung von Verfehlungen auch anderer Beamten. Als Schuldige kommen, wie jetzt berichtet wird, auch Schulleute von der Sittenabteilung in Betracht. Den Schulleuten wird ebenfalls Bestechung zur Last gelegt. Geschenke, Geld und freies Vermögen in den Bordellen sind die Bestechungsmittel gewesen, denen die Beamten unterlegen sind. Man mag über die Verfehlungen der Beamten noch so streng urteilen, so muß doch auch immer betont werden, daß die ganze Institution der Sittenpolizei und die Stellung der Behörden und der Gesellschaft zur Prostitution für die Beamten der Sittenpolizei eine stete Gefahr für ihre Moral ist. Die Polizei duldet stillschweigend den Betrieb von Bordellen, trotzdem sie gegen die Inhaber dieser Häuser wegen Kuppel-Anzeige erstatte müßte. Die stillschweigende Duldung ist, darüber kann kein Streit sein, eigentlich ein Amtsvergehen, denn die Polizei hat für alle strafbaren Handlungen, von denen sie erfährt, die Bestrafung herbeizuführen. Das geschieht aber nicht, wenn es sich um Bordellinhaber handelt: im Gegenteil, es werden da beide Augen zugeblickt. Ist es da verwunderlich, wenn ein Beamter, der täglich sieht, wie dem Gesetze ein Schnippen geschlagen wird, auf den Gedanken kommt, es nicht so genau zu nehmen und sich seine Nachsicht gut bezahlen zu lassen? Die mehr oder weniger Schuldigen werden ja nun bestraft werden. Die Ursache ihrer Verfehlungen wird aber lustig weiter betrachtet.

Steigende Steuerlast.

In dem kleinen rund 100 000 Einwohner zählenden Rändchen Schwarzburg-Rudolstadt sind auf Grund des Mehrbeitrages 9 Millionen Mark mehr an Kapitalvermögen angemeldet worden, davon entfällt ungefähr ein Drittel auf die Stadt Rudolstadt. Eine hübsche Wirkung des Generalpardons.

Der Kampf zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Ist noch lange nicht erledigt. Während es dieser Tage in Barmen durch Schiedspruch zu einer Einigung gekommen ist, wird im benachbarten Elberfeld der Kampf erst beginnen. In Barmen haben sich die Ärzte mit einem Satz von 9 Mk. pro Mitglied und Jahr zu einem fünfjährigen Vertrag mit der Ortskrankenkasse bereit gefunden. In Elberfeld, wo die gleichen Verhältnisse wie in Barmen herrschen, verlangen die Ärzte für das erste Jahr 9,25 Mk., für das zweite 9,50 Mk., für das dritte 9,75 Mk. und für die beiden letzten Jahre je 10 Mk. pro Mitglied und Jahr. In der Kommission, die aus Ärzten und Krankenkassenvertretern bestand, hatte man sich auf dieser Grundlage geeinigt. Die Vertreter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Elberfeld aber lehnte diesen Antrag der Kommission, welcher der Kasse während der fünfjährigen Vertragszeit eine Mehrbelastung von fast einer halben Million Mark auferlegt, mit großer Mehrheit ab. Das Meuzzerte, wozu sich die Elberfelder Ortskrankenkasse bereit findet, ist die Bewilligung des Barmer Satzes von 9 Mk. pro Jahr und Mitglied. Ein solcher Antrag wurde einstimmig angenommen.

Am nächsten Tage nahm hierzu dann der Ärzteverein Stellung und beschloß, jede weiteren Verhandlungen mit der Elberfelder Ortskrankenkasse abzulehnen. Des weiteren wurde beschlossen, vom 14. April ab die Kassenmitglieder nur nach Einzelleistungen zu behandeln und dafür in Anrechnung zu bringen für jeden Besuch in der Sprechstunde 1,50 Mk., für jeden Hausbesuch 2 Mk. und Nachtbesuche nach der preussischen Gebührenordnung. Die Ärzte wollen also um jeden Preis ihre exorbitanten Forderungen durchdrücken.

Jonas Angermann.

Erzählung von Ludwig Nordström.

Aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

Der Patron lag indessen Angermann an, er solle sich mit ihm zummentun, eine Gesellschaft bilden für allen Strömung im Hafen. „Wir kriegen ja jetzt eine Eisenbahn“, sagte er, „und wir können den Strömung über ganz Jämtland und den ganzen Norden von Angermannland vertreiben, und reiche Leute dabei werden.“ „Nee, stopp, daraus wird nichts!“ entgegnete Angermann, denn anderes als ein Verkauf von Sand in Hand ging denn doch über seinen Horizont, und nun wurde er mißtrauisch. „Ich wills mir bedenken“, sagte er. „Vielleicht fahre ich selbst mal landeinwärts.“ Und Patron Edin sagte hernach zu seiner Frau: „Der Kerl ist ein geriebener Kunde!“ „Glaubst Du nicht, Edin, daß er das selbe von Dir meint?“ antwortete sie sanftmütig. „Hol der Teufel die Weißbiller!“ knurrte der Alte. Aber eine Sache hatte Angermann doch aufgeschnappt, und das war, weiter südwärts, in Hälsingland, hatten die Fischer angefangen, die Sauerströmlinge in kleine Fäshen zu verpacken, die besonders gern gekauft wurden. Und ein gutes Zeugnis hatte ihm der Patron über seine Ware ausgestellt. Höchst eigenhändig hatte der einen Sauerströmung aus der Ladde genommen, ihn zwischen Zeige- und Mittelfinger abgetreift, die Gräte herausgerissen und und stehenden Fußes gegeben. „Fein, Du Fick!“ hatte er dann geschrien. „Fein wie der Böfel! Der Strömung macht guten Durst und will mit Schnaps begossen werden!“ Und dann machten sie ab, daß Angermann feste Rechnung beim Patron haben sollte, die mit Strömung zu bezahlen war, und als alles geordnet war, die Kleider genäht, die Photovavrien bezahlt und die Waren verkauft.

Wahrscheinlich wird es jetzt zur Einsetzung eines Schiedsgerichts kommen.

Ausland.

Ein holländischer Protest gegen die Ausweisung südafrikanischer Arbeiterführer. Seit einigen Tagen hält sich der Genosse Hessel Routsma, einer der von der Burenregierung aus Südafrika ausgewiesenen Arbeiterführer, in Holland auf, um in einer Reihe von Versammlungen die den Buren hammerwunden holländische Bevölkerung gegen die Brutalität der Burenregierung aufzurufen. In einer Besprechung der Routsma mit Redakteuren unseres Amsterdamer Parteiblattes hatte, sprach er die Erwartung aus, daß bei den Wahlen für das südafrikanische Parlament, die spätestens im Frühjahr 1916 stattzufinden haben, der jetzigen Regierung Botha-Smuts gewaltig auf's Haupt geschlagen werde; die Siege der Arbeiterpartei bei den letzten Provinzialwahlen in Transvaal seien dafür eine Gewähr. Er (Routsma) werde persönlich dem Minister Smuts im Wahlkreis Pretoria-West gegenübertreten, und er sei sicher, daß er ihn verdrängen werde. Diese Aussicht sei wohl auch der Grund, weshalb Smuts ihn habe ausweisen lassen, er fürchte ihn als politischen Gegner. Die gewaltige Erregung der englischen Arbeiter habe ihren Eindruck bei der Regierung Südafrikas auch nicht verfehlt, und die Protestaktion im holländischen Holland werde sicher auch in dieser Richtung wirken. Routsma empfindet keine Ausweisung durch die Burenregierung auch um deswillen als besonders gemein, als er im Kriege gegen die Engländer den Buren große Dienste erwiesen habe, wie die Generale Herzo und De Wet ihm wiederholt mit beweglichen Worten brieflich bezogen hätten. Er glaube, daß die Abhängigkeit vom Minenkapital die Burenregierung auf den Weg dieser niedrigen Kampfweise gebracht habe.

Am Karfreitag fand in Amsterdam ein von 3000 Personen besuchtes Meeting statt, das sich mit der südafrikanischen Reaktion beschäftigte. Für die holländischen Gewerkschaften sprach Genrik Bolaf, für die sozialdemokratische Partei Vandergoes und als Vertreter der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften war Adolf Cohen erschienen, der in seiner Ansprache eine Parallele zwischen der preussischen Reaktion und der englischen Freiheit zog, einer Freiheit, die freilich jetzt in Südafrika auf das russische Niveau herabgesunken sei. Die Lehre müsse daraus gezogen werden, daß nur vom Sozialismus und der internationalen Organisation die Befreiung der Arbeiterklasse zu erwarten sei. — Routsma, der verbannte südafrikanische Arbeiterführer, schilderte in überaus fesselnder Weise das Erleben der südafrikanischen Arbeiter. Er sprach die Erwartung aus, daß bei fortwährendem Protest der europäischen Arbeiter die Burenregierung eintreten und die Führer der Verbannten gestatten werde.

Frankreich.

Der Wahlausruf der sozialistischen Partei. Mitbürger! Die sozialistische Partei wendet sich an eure Stimme. Sie fordert euch auf, mit ihr die Notwendigkeit der ganzen sozialen Gerechtigkeit zu erklären. Jeden Tag schwerer lastet der Druck eines immer mächtigeren Kapitalismus, der seine Herrschaft auf immer weitere Gebiete ausdehnt. Unzuverlässig und ohnmächtig erweisen sich angeblühende Demokraten, unfähig jeder Kühnheit und kraftvollen Reformarbeit. Durch tückische Zweideutigkeiten suchen heuchlerische Reaktionen unter Band in eine an inneren und äußeren Gefahren reiche Abenteuerpolitik zu treiben. Wer fähig allem gegenüber, gegenüber der Unfähigkeit der Intelligenzen und der Erniedrigung der Charaktere, nicht mit uns die dringende Notwendigkeit einer sozialen Umgestaltung? Die sozialistische Partei führt euch zur Verwirklichung dieser Wiedergeburt: Eroberung der politischen Macht zum Zwecke der Erhebung des kapitalistischen Eigentums, der ursprünglichen Quelle aller Ungerechtigkeit und alles Elends, durch das gesellschaftliche Eigentum. In diesem Geiste, mit der Gewißheit, an diesem Werke zu arbeiten, rufen wir euch auf, euch dem befreienden Sozialismus anzuschließen. Aber wir erstreben nicht nur diese Umgestaltung. Um der Arbeiterschaft größere Kampfsmöglichkeiten zu geben und sie so vorzubereiten für das große Werk der sozialen Erneuerung, das ihr obliegt, wollen wir das Höchstmaß politischer und sozialer Reformen, das mit dem herrschenden System vereinbar ist, erobern. So fordern wir: Kraftvolle Organisation der Landesverteidigung durch sofortige Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit und allmähliche Erhebung des Reservistenalters durch die Volkswehr. Friedliche auswärtsrichtige Politik. Ergänzung unseres zu engen Bündnisystems durch die französische-deutsche Annäherung. Ausbau des öffentlichen Unterrichts. Ausrichtung

kehrten die Inselbewohner wieder heim auf einem Schraubendampfer, und dann ging es an die Einweihung des Wohnhauses, und von dem ereignisreichen Tage soll jetzt erzählt werden.

Derweilen Angermann und Johanna denkwürdige Tage in Debada erleben, waren in Zwärhamm die merkwürdigsten Gerüchte im Schwang, und die Fischer hantierten das Wortmesser mit einem Eifer, wie es sonst nur an Predigttagen üblich war. Dabei wurde von Jung und Alt nach Angermanns Haus gewallfahrt, das von allen Seiten genau in Augenschein genommen wurde. Man versuchte auch hineinzusehen, aber die Mühle war umfonst; denn die Gardinen waren vorgezogen und die Tür verschlossen.

Zwischen diesem Haus und den andern Wohnhäusern des Hafens bestand nicht die geringste Ähnlichkeit. Diese waren sämtlich ungemalt, nur Degrens Haus oben an der Steinhalle hatte einen leichten roten Anstrich. Aber Angermanns Haus war ganz weiß gestrichen, und war auch nicht quadratisch, sondern hatte eine langgestreckte Form. Das Dach war nicht mit Birkenrinde gedeckt, sondern mit Schindeln, und die Türen hatten keine Holz- und Eisenklinten, sondern richtige Schloßer.

Und gar drinnen! Mitten im Haus lag eine geräumige Diele, auf die man von einem kleinen Weisfisch gelangte. Zur Linken lag die Küche mit Feuerherd, und zur Rechten die Stube, und geradezu die Kammer. Daneben führte eine Treppe in das obere Stockwerk, und hier gab es zwei Kammern mit richtigen Fenstern. Die Küche hatte vier Fenster und die Stube desgleichen, jedes mit vier Scheiben, und nicht etwa aus trübem Flaschenglas, und klein und kümmerlich, wie in den andern Häusern, sondern hier war das Glas klar und durchsichtig wie die Luft, und die Fenster waren groß wie in der Stadt und mit gestärkten Gardinen behängt, die einen vornehmen bläulichen Schimmer hatten. Und gegen die Sonne ließ Johanna Rouleaux nieder, auf denen schöne Tierbilder zu sehen waren, und die Wände waren mit Tapeten besetzt.

mit allen Hilfsmitteln, die seine wirksamste Verteidigung (gegen die störrische Schule) darstellen. Organisation der Demokratie durch das Proportionalwahlrecht und die Verfassungsrevision. Steuergerechtigkeit: Einkommen- und Kapitalsteuer mit kontrollierter Selbstbestimmung. Umfassende Sozialversicherung gegen Alter, Invalidität, Krankheit und Arbeitslosigkeit. Koalitionsfreiheit für alle, einschließlich der Beamten.

Um diese doppelte Arbeit für dringliche Reformen und die gesamte soziale Umgestaltung zu vollenden, bedarf die Partei des Anschlusses aller Hand- und Gesichtsarbeiter: Werkstat- und Handarbeiter, Kaufleute, Handwerker, aller Menschen von Gerechtigkeitsempfindung, die unter der sittlichen Verwirrung und der wirtschaftlichen Unordnung der herrschenden Gesellschaft leiden. Wir wenden uns an alle, die einen klaren Blick haben für die Gefahren, die Menschlichkeit und Gerechtigkeit bedrohen; an alle, die den Wunsch hegen, endlich ein Zeitalter der Wohlfahrt und Freiheit erscheinen zu sehen, in dem das Wohlgehen der einen nicht erreicht aus dem Elend der anderen. Ihnen sagen wir: Zur Wahl für die Kandidaten der sozialistischen Partei — für die soziale Umgestaltung und wirksame Reformen — für die Erhebung der Macht und die soziale Gerechtigkeit.

Jugendbewegung.

Der Kampf um die Jugend.

Wenn heute noch bei einem leiber erheblichen Teile der organisierten Arbeiterschaft eine beschämende Gleichgültigkeit gegenüber der Jugendbewegung zu bemerken ist, so zeugt das von außerordentlich bedauerlicher Kurzsichtigkeit und einer verhängnisvollen Verkennung der Bedeutung unserer Jugendbewegung. Nichts wäre für die Zukunft der Arbeiterklasse verhängnisvoller, als hier gleichgültig zu sein. Denn in der Beeinflussung der Jugend, die bestehende Ordnung als die beste anzuerkennen, sieht die herrschende Klasse eine der letzten Möglichkeiten, sich Macht und Befehlstand noch auf absehbare Zeit zu sichern. In ganz klarer Weise tut sich somit kund: allen schmähdenden Werken entkleidet ist das Ringen um den Besitz des proletarischen Nachwuchses nacktester politischer und wirtschaftlicher Machtkampf. Gewiß wird hiermit nichts Neues ausgesprochen, aber es kann nicht oft und eindringlich genug auf die Gefahr hingewiesen werden, die der Arbeiterschaft von dieser Seite droht. Spötteln über das Primoborium und den Firtelanz, der die bürgerliche Jugendbewegung charakterisiert, ist leicht und bequem. Schwerer ist es schon, annehmbare Vorschläge zu machen, geeignet, unserer Bewegung zur Bedeutung zu verhelfen.

Mit sicherem Instinkt und sichtbarem Erfolg haben Gründer und Leiter der Jungdeutschland-Organisationen eine Eigenschaft zu nützen gewußt, die mehr oder minder Erbteil jedes Menschen: den persönlichen Egoismus. — Durch Entnahme der Ausstattung aus der Rekrutierungskammer des dreimal heiligen Militarismus ist man bestrebt, diesen ererbten Trieb in der raffiniertesten Weise zu steigern. Die Lust zum Soldatenenspiel ist die Keimzelle. Durch den Geist der Subordination sollen unter der Maske harmlosen Spieles selbständige Regungen frühzeitig erstickt werden, um so nach und nach in der heranwachsenden Generation eine geistig und körperlich verflachte Masse heranzuziehen, deren Wohl und Wehe ganz in die Hand des sogenannten „Brothermann“ gelegt ist. — Angehts dieses fribolen Aktenrats auf die Zukunft des arbeitenden Volkes wirkt die in weitesten Kreisen der organisierten Arbeiterschaft noch vorhandene Neugierigkeit um so erschauerlicher. Stünde nur die Jugend des Bürgertums in Frage, wäre jedes Wort müßig. Aber das Gros der bürgerlichen Vereine rekrutiert sich ja gerade aus proletarischen Kindern.

Es muß deshalb mit aller notwendigen Schärfe betont werden, daß Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, die ihren Kindern die Teilnahme an Verbindungen gestatten, deren Tendenz eine unerkennbar arbeitereindliche ist, geradezu ein Verbrechen begehen, nicht nur an ihrer Klasse, sondern auch an sich selbst und ihrer Familie. Die gesamte bürgerliche Jugendbewegung ist auf den Autoritätsglauben eingestellt, und dieser, konsequent durchgeführt, züchtet den Kadavergehörigkeit und liefert so den Soldatenkindern das Material für ihre Bestialis-

Das Haus war ganz einfach ein Schloß. Jetzt hieß es allgemein, daß Angermann nach Debada gefahren sei, um Einkäufe zu einem Fest zu machen, das eine solchen Hauses würdig war, und die Fischer verloren alle Lust zum Arbeiten, fast auch zum Essen, und dachten nur noch an das was kommen würde.

Sie waren jetzt zu einer ganz veränderten Ansicht über Angermann gekommen; sahen ein, daß er unerreichbar war, und daß ihn die Natur dazu geschaffen, sie alle zu überflügeln; und da sie ihn also nicht unter die Füße treten konnten, nahmen sie Revanche, indem sie Nutzen aus ihm zogen. Im übrigen hielten sie wie früher zusammen und liebten ihn an seinem Norderstrand für sich leben. Im tiefsten Innern waren sie nämlich dennoch überzeugt, daß irgendetwas mit dem Eindringling nicht richtig war, daß er eines schönen Tages eine Unflughet begeben würde, an der er zugrunde gehen würde, und in Erwartung dieses frohen Ereignisses ließen sie sich bis auf weiteres an den Erlebnissen des Tages genügen.

Jetzt kam er von der Reise zurück, schloß das Haus auf und die erhaltenden Vorräte wurden in den Schuppen getragen. Da gab es Leertönnen und saubere kleine Fäshen, Kisten und Säcke in solcher Menge, daß es zusammen mehrere Bootsladungen ausmachte, und als die Fischer heimlich durch die Klücker ihrer Schuppen lugten und all diese Herrlichkeit gemahnten, lief ihnen das Wasser im Munde zusammen.

Schließlich wurde es Sonnabend, und Johanna war von Haus zu Haus gegangen und hatte zu Gast gegeben. Angermann hatte eine Flaggenfange beschafft, und die neue Flagge flatterte im Abendwind, grüne Birkenreiter schmückten den Weisfisch und alles war bereit.

Und die Gäste kamen. Es war, als ob unsichtbare Kirchenglocken zum Gottesdienst gerufen hätten, so feierlich ging alles zu. Die Brise lief schulen, wie aus purer Höflichkeit, nicht das kleinste Wölflchen stand am Himmel, die Eisenbestände der Ufer glühten wie Trauben von Kronenbeeren und die Luft blinkte wie Glas und hatte die ganze Klarheit und Durchsichtigkeit des Serpites. (Fortf. folgt.)

liten. etwa no it mit Menfche der halt bewegu fnechten
D
Anlo
deun
Benn
Staats
mittel
faren
mit alle
sich doch
daß es
anfer d
Der
Zarfer
ungspol
herin k
er arm
er einen
gegnung
schmache
will er
achtung
Aber
fortfchri
auf die
rend der
fchrittlic
über die
den wir
ehlich ka
sich die
Aber die
gesbote
Rede un
wird no
nicht du
berpred
Neureg
Die
böhnen r
ten Weis
und Arbr
für die
fien Jah
Eisenbah
Boden in
eine Kün
halten, n
wagmet.
gen abge
Insgar
Hau
—
degann
lung de
Bertra
sterialre
Ruth a
Dr. Cro
heim du
leitete
des Ver
hielten
Dr. Th
Ellis
Marsden
großes
ten den
Barmen
seines
Angefi
Gu
Gu
Wo
Joh
Wo
Wei
Ar
Sch
Ab
berien.
andere
De
Wo
Na
„Ber
De
Da
Vott die
„A
„Un
schaffen,
„Ich
weiß dat
„Wi
und Gr
„Da
„Un
„Ru
„Di
„Di
„Un
großes
liefern,

Es tritt somit genau das Gegenteil dessen ein, was etwa naive Elterngemüter erhoffen. Wenn es daher Ernst ist mit dem Kampfe gegen den Menschenglück und Menschenehre brutal zertrampelnden Kadavergehorfan, der halte seine Kinder frei von der nationalen Jugendbewegung, die aus unsern Söhnen ein Volk von Kriegsfreudigen machen möchte.

Die Schulentlassungen geben uns wieder willkommenen Anlaß, alle Arbeiterkern in erhöhtem Maße auf die Bedeutung der proletarischen Jugendbewegung hinzuweisen. Wenn die herrschende Klasse, gestützt auf die Autorität der Staatsgewalt und unter Benutzung der staatlichen Machtmittel einerseits mit verlockendstem Sirenenklang die Jugend zu fördern und unter das nationale Banner zu führen sucht, andererseits aber die proletarische Bewegung mit aller Brutalität zu unterdrücken trachtet, dann müßte sich doch jedem Arbeiter der Gedanke geradezu aufzwingen, daß es bei diesem Ringen um einen der letzten Rettungsanker der herrschenden Klasse geht.

Badische Politik.

Die Ähäll iserje der Fortschrittler.

Der „Landesbote“ wählt den besseren Teil der Tapferkeit. Er knieft. Er will sich mit uns über Nützlichkeitspolitik nicht mehr herumklagen, weil wir „von vorn herein keines Besseren belehrt sein wollen“. Dabei zeigt er arme „Landesbote“ derartig empfindsame Nerven, daß er einem aufrichtig leid tun kann. Er bezeichnet jede Entgegnung in Nützlichkeitspolitik als „Schimferei“, die seine schwachen Nerven einfach nicht vertragen können. Deshalb will er schweigen und den bösen „Volksfreund“ mit Berachtung strafen.

Über in der Politik gibt es keinen Kardon. Wenn ein fortschrittlicher Politiker sich in derart prononzierter Weise auf die Nützlichkeitspolitik festlegt, wie Herr Dr. Haas während der letzten Reichstagswahlkampagne und jetzt ein fortschrittliches Blatt wie der „Landesbote“ Profodilstränen über die ewige Nützlichkeitspolitik der Kulturstaaten vergießt, so werden wir, die wir die ewige Nützlichkeitspolitik von jeher offen und ehrlich bekämpften, wohl das Recht haben, zu sagen: Ihr seid die Letzten, die das Recht zu Lamentationen haben! Aber die Allerletzten. Das hilflose Gestammel im „Landesbote“ beweist nur, daß man uns über diesen Punkt Rede und Antwort weder stehen will noch kann. Aber es wird noch Gelegenheit genug geben, wo uns der Fortschritt nicht durch die Latten gehen soll. Das können wir ihm versprechen.

Neuregelung des Erholungsurlaubes für Beamte und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung.

Die von der Generaldirektion der badischen Staatsbahnen mit Zustimmung des Finanzministeriums neu aufgestellten Bestimmungen über den Erholungsurlaub für die Beamten und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung sehen das Urlaubsjahr für die Zeit vom 1. April eines Jahres bis 31. März des nächsten Jahres an. Wesentlich neu ist, daß die nichtamtlichen Eisenbahnbeschäftigten vom Beginn des 5. Dienstjahres an, zwei Wochen Urlaub erhalten. Militärische Pflichten, die bisher eine Kürzung des Erholungsurlaubes bei Beamten zur Folge hatten, werden künftig auf den geordneten Urlaub nicht angewendet. Ebenso kann von der Anrechnung freiwilliger Nebenarbeiten abgesehen werden, wenn die Vertretung ohne dienstliche Unzulässigkeit ausführbar ist.

Hauptversammlung badischer Gewerbeschulmänner.

— Freiburg, 14. April. Unter zahlreicher Beteiligung begann heute die für zwei Tage berechnete Hauptversammlung des Verbandes Badischer Gewerbeschulmänner. Als Vertreter der Groß- und Kleingewerbe derselben Ministerialrat Dr. Schneider und Geh. Oberregierungsrat Muth an. Das Landesgewerbeamt war durch Geheimrat Dr. Cron, die Handwerkskammern Freiburg und Mannheim durch ihre Sekretäre vertreten. Die Verhandlungen leitete Gewerbelehrer Henninger (Mannheim), Vorsitzender des Verbandes Badischer Gewerbeschulmänner. Ansprachen hielten Ministerialrat Dr. Schneider, Oberbürgermeister Dr. Thoma (Freiburg), der Präsident des Landesverbandes

des Badischer Handwerker- und Gewerbevereinigungen, Landtagsabg. Niederbühl, Handelslehrer Martin (Pforzheim) und der Vorsitzende des Württembergischen Verbandes, Rektor Prof. Thoma (Heilbronn). In einem Vortrag besprach Ober-Gewerbelehrer Dr. Holzmann (Karlsruhe) die Mitwirkung der Gewerbelehrer bei Bekämpfung von gewerblichen Krankheiten. Gewerbelehrer Kallschmidt (Mannheim) trat in längerer Ausführungen für eine Revision der bestehenden Vorschriften für die Gesellenprüfungen ein. — Der morgige Tag (Mittwoch) ist internen beruflichen Angelegenheiten gewidmet.

Die Gemeinde Kehl unter der Leitung des Herrn Dietrich.

Im Laufe dieser Woche wird Herr Bürgermeister Dietrich Kehl verlassen und den Oberbürgermeisterposten in Konstanz antreten. Herr Dietrich wurde im Jahre 1908 zum Bürgermeister von Stadt Kehl gewählt. Stadt und Dorf Kehl waren damals noch getrennt, jedoch war die Frage der Vereinigung, die sich schon Jahrzehnte lang hingog, eine brennende. Der Stadt Kehl, die vollständig umschlossen von Dorf Kehl Gebiet war, war jede Ausdehnungsmöglichkeit genommen. Eine der Hauptaufgaben für die Vereinigung lag in der Abfindung des Bürgernebens (Allmend) für Dorf Kehl, die ohne Gärten für die dortigen Bürger vollzogen werden sollte. Allerdings war dieser Genuß des Allmendes schon dadurch etwas problematisch geworden, daß die Anwärter damals schon 18 Jahre auf den Genuß warten mußten. Die Abfindung geschah in der Form, daß die im Genuß befindlichen Bürger (500) und die Anwärter (273) durch eine einmalige Abfindung entschädigt wurden. Auf den Einzelnen entfiel die Summe von 400—700 Mk., die insgesamt zur Abfindung nötige Summe betrug 450 000 Mk. Zur Deckung wurden 30 000 Mk. aus dem Vermögen der Stadt Kehl (größtenteils Grundst.) entnommen, während 100 000 Mk. durch Anleihen bei der Stadt Kehler Sparkasse bedeckt wurden. Durch diese Abfindung wurde die neue Gemeinde in feiner Weise belastet. Die Allmendgüter erbrachten einen Nachzins von etwa 21 000 Mk., was einer Verzinsung von etwa 4 1/2 Prozent gleichkam, während das Grundvermögen mit 3,5 bis 4 Prozent rentierte. Am 1. Januar 1910 kam die Vereinigung zustande. Herr Dietrich wurde 1. Bürgermeister mit einem Anfangsgehalt von 7000 Mk., Herr Krauß, bisher Bürgermeister von Dorf Kehl, wurde Bürgermeister mit einem Gehalt von 1800 Mk. Auch sämtliche Gemeindebeamten wurden übernommen, für Dorf Kehl fiel ferner, trotz Anstellung von 4 weiteren Lehrkräften, das Schulgeld fort, eine Sache, für deren Beseitigung unsere Genossen im Dorf Kehler Bürgerausschuß schon kräftig eingetreten waren. Stadt Kehl hatte damals eine Größe von 56 Hektar und eine Einwohnerzahl von 3400 Personen (einschließlich des Pionierbataillons), Dorf Kehl hatte 6000 Einwohner und eine Größe von 1946 Hektar, darunter 400 Hektar eigener Grundbesitz.

Mit der Vereinigung war aber auch die Bahn frei geworden für eine weitere Entwicklung. Als nächste größere Aufgabe wurde die Kanalisation mit einem Aufwande von 800 000 Mark geschaffen. Wer sich noch der, besonders in den Nebenstraßen, häufig mit Jauche und auch mit überfließenden Abwässern aus Webereien, Stellungen und dergleichen gefüllten Minnen erinnert, wird die Kanalisation als eine Wohltat für Kehl betrachten müssen. — Im Jahre 1910 wurde dann auch das in Privatbänden befindliche Wasserwerk nach einem für Kehl günstig verlaufenen Prozeß (Vergleich) zum Preis von 286 000 Mark (einschließlich eines Wohnhauses) angekauft. Es leuchtete kein guter Stern über Stadt Kehl, als man einige Jahre früher den Beschluß gefaßt hatte, ein Wasserwerk für Kehl als Privatunternehmen erstellen zu lassen. Selbst die Regierung hatte große Schwierigkeiten gemacht und vernünftigerweise verlangt, Stadt Kehl solle das Wasserwerk in eigene Regie nehmen. Im Juli 1904 gab jedoch die Regierung die Genehmigung, machte aber auch später nochmals Schwierigkeiten. Im Bürgerausschuß wurde ein Vertrag mit Herrn Desselmer in Frankfurt a. M. angenommen. Von einer Kommission, an deren Spitze im Anfang Herr Oettinger, Regler, der Erbauer des Kehler Hafens, stand (der Schwiegervater des Finanzamtmanns Dr. Weiß-Mannheim, des von der Kommission vorgeschlagenen Kandidaten für den Kehler Bürgermeisterposten) waren zunächst Verhandlungen mit dem Strahburger Wasserwerk und später mit mehreren Privatfirmen geführt worden. Die Kommission empfahl den Vertrag. Durch diesen Vertrag, der jedenfalls sehr flüchtig durchgesehen wurde und den Bürgerausschußmitgliedern nicht in Widrigkeit vorlag, sondern nur verlesen wurde, entstanden später viele Mißlichkeiten. Als kurios sei bemerkt, daß in diesem Vertrag das Installationsmonopol für die leitende

Firma vorgegeben war, ferner nur Verwendung von Weiröhren gestattet war, daß ferner für erstere Bestimmung auch ein Installateur im Bürgerausschuß stimmte, der dann später aber sich und Weh schrie, als die Firma ihre Monopolstellung in rücksichtsloser Weise ausnützte usw. Kehl war die erste Stadt in Baden, die ihre Wasserbeschaffung einem Unternehmer überlassen hatte. Die Veratung des Vertrags ist aber ein Musterbeispiel dafür, mit welcher „Gründlichkeit“ mitunter Vorlagen von größter Wichtigkeit beraten werden. Der Bürgerausschuß vertraute in diesem Falle auf den Gemeinderat und dieser auf die eingesezte Kommission. Das Werk rentiert sich heute sehr gut in Gemeinde-regie, obwohl der Wasserpreis bedeutend herabgesetzt wurde.

Große Aufgaben wurden während der Amtszeit des Herrn Dietrich auf dem Gebiete der Wohnungspolitik gelöst. Der Ausbau des Schreibersfelds, des von der Gemeinde Dorf Kehl erschlossenen Ortsviertels wurde weiter betrieben; durch die im letzten Jahre beschlossene und jetzt mit einem Kostenaufwand von 33 000 Mk. vorgenommene Verbreiterung der Goldscheuerstraße wird diesem Stadtteil eine neue bequeme Zufahrt geschaffen. — Das finanziell weittragendste Projekt ist und auch wohl die Lieblingsidee des Herrn Dietrich war die Erschließung der Kommissionsinsel, eines 25 Hektar großen Komplexes, ausschließlich Gemeindebesitz. Durch weites Entgegenkommen gegen Vaulustige wurde auf diesem Gebiete in kurzer Zeit eine Villenkolonie größeren Stils angelegt. Es darf hier nicht höher als zweistöckig gebaut werden und jedes Haus nicht mehr als 2 Wohnungen enthalten, ferner ist durch sonstige Vorschriften der Spekulation vorgebeugt. Gewerbebetriebe sind hier ausgeschlossen. Die Sparkasse Kehl gibt eine 1. Hypothek bis zu 60 Prozent des Wertes einschließlich Platz und weiter läßt die Gemeinde 15 Prozent ihrer Forderung für den Kaufpreis stehen, und läßt auf diese Weise die Frage der 2. Hypothek. Der Zins beträgt 4 Prozent, die Bodenpreise schwanken zwischen 5 und 7 Mk. einschließlich Straßen- und Kanalstoffen. Da die Stadt Kehl hier auf Erbbau- und Wiederkaufrecht verzichtete (letzteres gilt nur, wenn die Vertragsbedingungen verletzt werden), so mag dies vielleicht auch mit beigetragen haben, daß die hinsichtlich der Bodenreformfragen hochgehenden Anforderungen der Stadt Strahburg für deren gleichzeitig begonnene Villenkolonie am Fünfschneerwörth (etwa eine halbe Stunde von der Kommissionsinsel entfernt) nachteilig beeinflusst werden, denn das für die Strahburger Siedlung beschlossene Wiederkaufrecht der Gemeinde mußte fallen gelassen werden. Ob eine junge Gemeinde, wie das vereinte Kehl, allerdings in der Lage war, allen Anforderungen auf dem Gebiete der Wohnungsreform gerecht zu werden, ist eine Frage, die wir nicht bejahen möchten, zweifellos ist, daß auf dem Gebiete der Wohnungspolitik in Kehl ein tüchtiges Stück praktischer Arbeit geleistet worden ist und noch geleistet wird. Auch die Erstellung des Amtsgerichts und des Gefängnisses in diesem Villenviertel ist eine Sache, die schon berechtigte Kritik herausgefordert hat und ob die neue katholische Kirche hier am rechten Platz steht, als Monumentalbau die feinen Nachbarn beinahe erdrückend, ist ebenfalls eine Preisfrage. Und mandem Privatier wird wohl noch sein Sonntagnachmittagschlafchen verdoeben werden, wenn die „heulenden Hunde der Lüfte“ in seiner Nähe ihre Stimme erschallen lassen.

Der Platz für die neue Kirche im Werte von ungefähr 25 000 Mk. wurde der katholischen Kirchengemeinde unentgeltlich überlassen, weil die Stadt durch einen Vertrag hierzu verpflichtet war. Allerdings war der Vertrag nach Ansicht des Bürgermeisters und des gesamten Gemeinderats nicht ganz unanfechtbar. Mag aber auch das eine oder andere bei Erschließung dieses Viertels (im Volksmund im Anfang Hypothekenfriedhof genannt) einer gar zu genauen Kritik nicht standhalten, so bietet es doch heute schon mit seinen schmunzigen Häusern in offener Bauweise, seinen schönen Anlagen nebst großem Weiser (früher Altrhein) ein anziehendes Bild. Der 1. und 2. Ausbau kostete einschließlich Ankauf verschiedener Gelände zwecks Schaffung guter Zugänge 600 000 Mk. Die Stadt wird hierdurch jedoch nicht belastet, da die Einnahme durch Grundstücksverkauf die Ausgaben bis jetzt übersteigen und die Steigerung der Steuerleistungen durch den Zugang vermögender Leute sich für Kehl günstig entwickelt.

Um auch den Arbeitern zu billigen und gesunden Wohnungen zu verhelfen, wurde ein weiteres Gebiet, der sogen. Mittelplatz von Südbende des Dorfes, aufgeschloffen. Hier kostet der Quadratmeter 2—2,50 Mk., die Gemeinde gibt neben der ersten Hypothek der Landesversicherung (75 Prozent des Wertes) eine weitere Hypothek zu 20 Prozent, so daß der Bauende selbst bloß 5 Prozent zu besitzen braucht. Auch dieser Platz nimmt eine sehr günstige Entwicklung. Die Gesamtkosten werden sich auf etwa 54 000 Mk. belaufen. Die gesamte Bauleitung übernimmt auf Wunsch das städtische Bauamt.

Im letzten Jahre wurde dann auch mit dem Bau eines neuen Krankenhauses begonnen. Wenn etwas notwendig ist, so ist es dieses, denn das alte Spitalchen, in einem Ein-

Kleines feuilleton.

Grundeigentum.

Ellis D. Jones erzählt im „Peuple“ von einem Marxbewohner, der während seiner Reisen in ein schönes und großes Land unserer Erde kam. Majestätische Flüsse bewässerten den Boden und, wohin der Wind auch traf, überall lag der Marsmenschen eine reiche Fruchtbarkeit. Er ging fröhlich singend seines Weges, da begegnete ihm ein Bewohner der Erde, dessen Angesicht eine tiefe Wehrlichkeit zeigte.

„Guten Tag!“ rief der Marsianer.
„Guten Tag!“
„Was fehlt Ihnen denn?“
„Ich habe Hunger.“
„Warum essen Sie denn nicht?“
„Kein Geld!“
„Arbeiten Sie doch, dann haben Sie welches?“
„Ich kann keine Arbeit finden.“

„Aber dann arbeiten Sie doch auf den kultivierten Ländereien. Säen Sie Getreide, Mais, pflanzen Sie Kartoffeln und andere nützliche Pflanzen. Machen Sie doch das!“
„Der Grundbesitzer weigert sich, mich einzustellen.“
„Was?“

„Ja, der Grundbesitzer läßt mich das Land nicht bebauen.“
„Wer ist dieser Besitzer von Grund und Boden?“
„Der, dem das Land gehört.“
„Das verstehe ich nicht! Ihr jagt doch hier auf Erden, daß Gott die Erde geschaffen habe?“

„Ja, so jagt man.“
„Und hat er die Erde dann nicht für alle seine Kinder geschaffen, damit sie ihre Nahrung gewinnen?“
„Ich habe davon reden hören. Es ist möglich. Ich aber weiß davon nichts.“

„Wie kommt es denn, daß sich so ein Individuum zum Land- und Grundeigentümer aufwirft?“
„Das Gesetz gibt ihm das Recht dazu.“
„Und wer macht das Gesetz?“
„Nun, wir!“

„Wer sind die „Wir“?“
„Die Wähler — ich und die anderen.“
„Und ihr, das souveräne Volk, ihr macht Gesetze, die ein großes fruchtbares Stück Land einem einzigen Menschen überlassen, und zwar mit der Machtbefugnis, auch zu verhindern,

diesen Grund und Boden zu bearbeiten. Und ihr anderen kauft umher, hetzelt um Arbeit, sterbt vor Hunger — ist denn das möglich?“

„Es ist so Herr!“
„Nun, wenn ihr so verdrückt seid, daß ihr lieber zugrunde geht vor Hunger, als es zu machen, wie es auf allen anderen Welten der Fall ist — dann geschieht euch recht.“
„Wie soll ich das verstehen?“

„Nun,“ sagte der Marsianer, „ich habe einige Millionen Welten besucht bisher: aber diese Erde ist die erste, wo die Bewohner dumm genug sind, zu erlauben, daß sich einige Leute in den Besitz von Grund und Boden setzen und die große Mehrzahl hindern, das Land zu bebauen, so daß sie sterben vor Hunger.“

Das Reichsthem.

In Steele hat ein katholischer Jugendbildner achtjährige Kinder ein Reichsthem mit zweiundzwanzig Sündenrubriken abschreiben lassen. Darunter Punkte wie:

1. Ich habe zweimal gestöhnt.
2. Ich habe Unkeuschen zweimal freiwillig gesehen.
3. Ich habe Unkeuschen einmal allein getan.
4. Ich habe Geld gestohlen. Wieviel?
5. Und so lieblich weiter. Wir empfehlen dieses erzieherische Dokument zur Nachahmung auch für das öffentliche und politische Leben und schlagen deshalb folgende Schemata für Erwägung vor:

Für einen nationalliberalen Parteiführer.

- Dies ist meine Wochenbeichte:
1. Ich habe viermal im Dunkeln gemunkelt.
 2. Ich bin siebenmal „umgefallen“.
 3. Ich habe viermal Reaktionen freiwillig geduldet.
 4. Ich habe fünfmal eigenhändig „Gegenjäger“ verkleinert.

Für einen Minister.

- Dies ist meine Wochenbeichte:
1. Ich habe einmal freiwillig die Volkvertretung beschwänbelt.
 2. Ich habe siebenmal bewußt an meinem Stuhl gestöhnt.
 3. Ich habe zwei und ein halbes Mal Schriftstücke unterzeichnet, ohne sie zu lesen.
 4. Ich habe dauernd gegen nicht homogene Kollegen „gejöhob“.
 5. Ich habe vierzehnmal auf das „Volk“ geküffelt.

Für einen modernen Staatsanwalt.

- Dies ist meine Wochenbeichte:
1. Ich habe zweimal klassische Gemälde, „unfittliche“ durchschmiffelt.
 2. Ich habe viermal unbewußt nach meinem Klassenbewußtsein beantragt.
 3. Ich habe zwei moderne Dramen positiv mißverstanden.
 4. Ich habe sechs Kabinettsordres und drei Polizeiverordnungen aus der Schwedenzzeit ausgegraben.
 5. Dafür habe ich freiwillig einen Orden bekommen.

K n a g.

Berliner Kulturbilder. Kürzlich veröffentlichte das „Tageblatt“ eine Plauderei, die „Japanisches Restaurant“ betitelt war und folgendermaßen begann:

„Berlin wird auch in kulinarischer Hinsicht immer internationaler. Noch vor zwanzig Jahren war es wegen seiner Kost berüchtigt und verschrien. Heute aber kann man hier, sofern der Magen danach ist, ethnographische Tafelstudien treiben. Kann an einem und demselben Tag des Morgens englisch Frühstück, kann vormittags mit schwedischen Gabelbissen den Appetit reizen, mittags urwienertisches Weinfleisch und Kopfenstrudel essen und abends — um den Verdauung nicht zu gefährden — Risotto und Frutti di mare mit erstem Chianti hinabschlucken. Wers ausschält, mag dann noch türkischen Kaffee schürfen und sich zum Schluß die Magenwände mit amerikanischen Cocktails verbrennen. Es fehlt an gar nichts mehr. Sogar auf japanisch kann man in Berlin bereits tafeln.“

Und nur zwei Tage später berichtet die kurze Chronik eines anderen Wlattes trocken folgendes:

„Der Bauarbeiter Pohl, Lichtenberg, Simpsonstraße Nr. 18 wohnt, vergiftete sich gestern mit Gas wegen dauernder Arbeitslosigkeit. — Wegen Nahrungsorgen erhängte sich gestern der ledige Maurer Wilhelm Dorn in seiner Wohnung in der Hochmeisterstraße 16. Als man ihn auffand, war er bereits tot.“

Wie gesagt, es fehlt in Berlin an gar nichts mehr. Der eine kann, sofern sein Magen danach ist, ethnographische Studien treiben, aber den anderen, den Proletarier, treibt der Hunger in den Tod. Der eine verbrennt sich zum Schluß den Magen mit amerikanischen Cocktails, aber der andere macht mit seinem Leben Schluß, weil ihn die Magenwände vor Hunger bersten. Früher war Berlin wegen seiner Kost berüchtigt. Aber das ist schon lange her. Heute ist sie gut, und der Besizende, der neben

gehandt der „Kehler Zeitung“ einmal zutreffend „morsche Gütte“ genannt, genügt den Ansprüchen absolut nicht und auch die Ausbisse mit auswärtigen Spitalern war kein Idealzustand. Wenn man die schönen Kirchen Kehl's dem alten Spital gegenüberstellt, so mühte man unwillkürlich zu der Einsicht kommen, daß bei den Einwohnern Kehl's das Geld für Seelenretterhalten leichter flüssig zu machen sei, als wie für Anstalten zur Heilung des Körpers. Das neue Krankenhaus wird nach Plänen der Architekten Mahr und Marwort in Darmstadt bemittelt, kostet 285 000 M. und hat Raum für 42 Betten, nebst allen sonstigen modernen Einrichtungen und ist so angelegt, daß es sehr leicht vergrößert werden kann. Von ungenannter Seite wurde zum Bau die Summe von 60 000 M. geschenkt.

Ferner geht zurzeit der imposante Schulhausneubau seiner Vollendung entgegen, in dem 16 Schulräte vorgesehen sind. In der neuen Schule wird auch ein modern eingerichtetes Volkshaus eingerichtet und damit einem schon lange gehegten Wunsch unsererseits entsprochen. Die Kosten betragen 225 000 M. — Auch auf allen anderen Gebieten machte sich während der Amtszeit des Herrn Dietrich eine lebhaftere Tätigkeit bemerkbar. Neben der Reorganisation der Polizei und Verwaltung wurde die städtische Beamtenangelegenheiten geregelt. Die Volkshaus wurde ausgebaut und erhielt eine 7. Klasse, die Fortbildungsschule wurde zur Gewerbeschule ausgebaut; auf Antrag der sozialdemokratischen Bürgerausschussfraktion wurde 1912 ein städtischer Seefischmarkt eingerichtet, der vielen Anklang findet. Die Sparkasse, deren Oberleitung in Händen des Herrn Dietrich lag und die 2000 M. zu seinem Gehalt besteuerte, vermehrte ihr Einlagekapital von 4 auf 8 Millionen M., gewiß ein Zeichen guter Entwicklung. Eine andere Einrichtung, die der Initiative des Bürgermeisters entsprang, der städtische Großviehmarkt, ging dagegen nach kurzer Dauer wieder ein, obwohl zu den ersten Märkten geradezu musterhaftes Vieh aufgetrieben worden war. Die Stadt erwarb ferner von privater Seite das große Rheinbad zum Preise von 12 000 M.; Kehl wird zukünftig in Verbindung mit dem Bade im neuen Schulhause über reichliche Badegelegenheit verfügen. Eine städtische Pflanzenschule wurde geschaffen und wurden ferner auch da, wo an der Peripherie der Stadt billiges Gelände verfügbar war, größere Landkäufe gemacht, um so ein Gegengewicht gegen die Veräußerung von Bauflächen durch die Gemeinde in den vorgenannten Gebieten zu bilden.

So sehen wir, wenn wir einen Rückblick auf die Entwicklung Kehl's während der letzten Jahre werfen, einen Aufschwung, wie er selten in einer gleichgroßen Stadt anzutreffen ist. Dies zeigt sich auch in den Steuererträgen. 1 Pfg. Umlage ergab im Jahre 1910: 6252 M., 1911: 5452 M., 1912: 5978 M., 1913: 6378 M., 1914: 6817 M. In diesem Jahre mußte die Umlage um 2 Pfg., auf 27 Pfg., erhöht werden. Mitbestimmend für die gute Entwicklung Kehl's mag auch wohl der Aufschwung sein, den der Kehler Hafen genommen hat, und dessen Umschlagziffern von Jahr zu Jahr steigen.

Auch die Tätigkeit des Herrn Dietrich war nicht frei von Gegenständen und bemerkenswerter Weise war es im Anfang seiner Amtszeit gerade ein nationalliberales Blatt, der „Sauerländer Anzeiger“, in dessen Spalten der „junge Mann auf dem Rathaus“ mitunter nach allen Regeln der Kunst „vermöbelt“ wurde. In etwas groteskem Gegensatz hierzu steht allerdings die Dietrichverherrlichung, die sich dieses Blatt in den letzten Jahren geleistet hat und die wohl kaum nach dem Geschmack des Herrn Dietrich war. Im übrigen wollen wir anfügen, daß alle größeren Vorlagen im Bürgerausschuß eine einstimmige Annahme fanden. Die Stellung, die Herr Dietrich gegenüber eingenommen haben, ergibt sich hieraus. Bei allen großen Projekten haben wir unsere Zustimmung gegeben, und zwar nach jedesmaliger reiflicher Prüfung und auch mitunter nach Stellung kleiner Änderungsanträge. In einem größeren Gegensatz traten wir bei der Frage der Vermittelfreiheit an den Volksschulen. Als diese das erste Mal bei der Voranschlagsberatung im Jahre 1912 von unserer Seite angefragt wurde, zeigte sich auch Herr Dietrich einigermassen entgegenkommend. Als aber in demselben Jahre die Gewährung von Vermitteln an die Volksschulen von unserer Fraktion beantragt wurde, war auch Herr Dietrich, angeblich aus Sparmaßregelnrücksichten, ein scharfer Gegner dieser Forderung und brachte sie hauptsächlich durch sein Eingreifen zu Fall. Auch sonst war oft ein harter Mangel an sozialem Verständnis bei Herrn Dietrich festzustellen. So bei der Wohnungsfrage. Da sprach Herr Dietrich die Befürchtung aus (auch bei andern Fragen), der Zugang von ausschließlich Arbeitern nach Kehl könne insofern verhängnisvoll werden, weil dadurch die Schul- und Armenlasten beträchtlich wachsen, der Umlagefuß ungünstig beeinflusst würde und dadurch der Zugang von vermögenden Leuten nach Kehl unterbunden würde und Kehl würde schließlich eine Arbeiterstadt Straßburgs werden. Wir halten diese Befürchtung für übertrieben, denn andererseits sehen wir, daß gerade in den letzten Jahren ein Teil gut bezahlter Arbeiter nach Straßburg verzogen sind, wobei die sozialen Leistungen der Stadt Straßburg (Vermittelfreiheit, Arbeitslosenversicherung ufm.) schließlich auch eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben. Gerade die Arbeiter, die nicht gerne der Armenverwaltung zur Last fallen, legen Wert auf berartige Einrichtungen. Es sei auch nur darauf hingewiesen, daß die Gemeinde Kehl für jeden Volksschüler 60 Mark ausgibt, dagegen für jeden Volksschüler nur 30 M. Das Rektorat hatte die Kosten der Vermittelfreiheit auf 11 000 M. veranschlagt, eine Berechnung, die allerdings Herr Dietrich viel zu hoch fand, er nahm einen Kostenpunkt von 6000 M. an, welche Summe unserer Meinung nach auch noch reichlich hoch ist. Herr Dietrich muß wohl selbst empfunden haben, daß seine Stellung in dieser Angelegenheit keine sehr glückliche gewesen ist, denn der nächste Voranschlag enthielt bei Abteilung Schule die Summe von 2000 M. für einen „sozialen Zweck“, als welcher Lieferung

von Vermitteln für bedürftige Kinder angegeben wurde. (Siehe unsern Bericht über die Voranschlagsberatung in Kehl in der Nr. 86 von Dienstag, 14. d. M. Die Red.) Leider wurde diese Summe hierfür nicht verwendet. In diesem Jahre waren es nur 1000 M. und sollen hieron die jetzt nötig werdenden neuen Bücher gekauft werden.

Auch in der Arbeiterwohnungsfrage hätten wir gerne gesehen, wenn Herr Dietrich in puncto Bau von Arbeiterwohnungen in Gemeinderäte weniger zögernd eingegriffen wäre. Obwohl Herr Dietrich sich im Prinzip damit einverstanden und dies für Kehl bald zur zwingenden Notwendigkeit werden erklärte, ist bis heute leider noch nicht damit begonnen worden. Bei voller Würdigung der von Herrn Dietrich betriebenen Arbeiterwohnungsfrage (Siehe Mittelteil) müssen wir auch hier betonen, daß es den meisten Arbeitern mit größerer Familie heute unmöglich ist, sich einige hundert Mark (die dort nötigen 5 Prozent) zu ersparen. Und gerade für kinderreiche Familien ist hier wie auch wohl anderwärts eine gute Wohnung schwer erhältlich und sollte u. E. nach die Gemeinde eingreifen.

Aber bei aller Gegenständlichkeit in diesen Fragen wollen wir gerne anerkennen, daß Kehl unter Herrn Dietrich's Leitung beachtenswerter geleistet hat. Herr Dietrich hat sich auch im persönlichen Verkehr große Sympathien, trotz aller sonstigen Gegenständlichkeiten, in allen Kreisen der Bevölkerung erworben. Den Bemühungen Kehler Bürgerlicher Kreise, seinen Weg nach Konstanz dadurch zu verhindern, daß man ihm ein höheres Gehalt anbot, haben wir uns nicht angeschlossen, weil wir sie für vollständig ausfindlos hielten. Der dabei veranfaßten Vertrauensumgebung haben wir jedoch einmütig zugestimmt.

Wir wünschen unserer Stadt nur, daß es in Zukunft in demselben Tempo weiter gehen möchte, wie es unter Herrn Dietrich's Verwaltung der Fall war. An weiteren Aufgaben steht der Bau eines Schlaßhause's bevor, zu dem die vorbereitenden Schritte schon getan sind, die Errichtung eines Gewerbegerichts für den Bezirk Kehl wäre notwendig, ist bisher aber an dem Widerstand der übrigen Gemeinden gescheitert; ferner ist der Bau einer Festhalle auf dem Gelände des jetzigen Lokalbahnstos's geplant. Letzteres ist allerdings ein Projekt, das uns vorläufig noch nicht auf den Fingernägeln brennt. Dann käme als kleinere Aufgabe noch die Errichtung einer Lesehalle im Anschluß an die seit einigen Jahren bestehende und sich ebenfalls günstig entwickelnde Volksbibliothek. Wir wünschen ferner, daß die Vermittelfreiheit, wenn auch vorläufig nur teilweise, an den Volksschulen eingeführt werde; Arbeitslosenversicherung und Bau von Arbeiterwohnungen durch die Gemeinde sind Aufgaben, denen wir unsere volle Aufmerksamkeit schenken werden.

Alles in allem genommen, ist es ein Bild blühenden Fortschritts, das Kehl heute bietet, man muß sagen, es waren arbeitsamer auch erfolgreiche Jahre, die Herr Dietrich in Kehl verbracht hat und deshalb mag ihm auch der Abschied von Kehl nicht leicht fallen. Trotz unserer häufigen Gegnerschaft möchten wir ihm dennoch von Herzen schöne Erfolge auch bei den „hellen Seehäfen“ wünschen.

Aus der Partei.

Kh. Anielingen, 13. April. In der am Donnerstag, 9. d. M., stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Wahlvereins erbatte der Vorstand den Tätigkeits- und den Kassier den Kassierbericht, woran sich keine weitere Debatte angeschlossen. Die Mitgliedszahl beträgt 80. Hierauf gab Gen. Kiefer eine kurze Leberlei über die Tätigkeit unserer Gemeinderats- und Bürgerausschussfraktion, woran sich eine lebhaftere Debatte knüpfte. Insbesondere wurde unseren Gemeinderäten nahegelegt, in Zukunft nicht mehr eine allgütige Verschwiegenheit zu beobachten, was sich besonders bei der geänderten Stellungnahme des Gemeinderats zur Aufnahme junger Bürger zeigte, indem verschiedene ledige Heiratsfähige Bürgerkinder von anderer Seite zur Meldung veranlaßt wurden, während unsererseits keine derartige Bekanntheit erfolgte. Hierauf wurde ein Antrag des Gen. W. Hofmann und W. K. Knobloch, der die Einteilung unseres Ortes in 5 Wahlbezirke forderte, einstimmig angenommen. Die bisherige Wahlbezirkseinteilung des Ortes als Wahlbezirk angenommen. Sodann erfolgte die Wahl des Gesamtvorstandes. Der seitberige 1. Vorsitzende, Gen. Frei, lehnte eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten ab. Die Wahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Max König, 2. Vorsitzender Wilhelm Knobloch, Kassier Ludwig Dürr, Schriftführer Karl Meinger, Revisoren W. Hofmann und W. K. Knobloch. „Verständenes“ wurde die Stellungnahme unserer Fraktion anlässlich der Gehaltssteigerung des Bürgermeisters und Grundbuchamtsbeamten besprochen, wobei angefragt wurde, warum Gen. König zu der Gehaltsaufbesserung seine Zustimmung gegeben hat. Derselbe erklärte in längerer Ausführungen, daß er nach Lage der Dinge nicht anders stimmen konnte und hierbei nicht eigenmächtig handelte, sondern sich vorher noch mit einem Teil der Fraktion über seine Abstimmung verständigt habe. Nach Besprechung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Alle Zuschriften sind an Gen. Max König zu richten.

Grödingen, 11. April. Die statutenmäßige Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereines fand am Gründonnerstagabend im Parteiloal statt. Derselbe war mäßig besucht. Bei Punkt Geschäfts- und Kassierbericht konnte nur erfreuliches konstatiert werden. Die Neuwahl rief eine lebhaftere Diskussion hervor, indem einige Parteigenossen eine Wiederwahl abschließen ablehnten. Zu bebauern ist, daß unser lang-

jähriger 2. Vorstand, Genosse Fack, eine Wiederwahl nicht mehr annahm. Es wurden gewählt: als 1. Vorsitzender G. Kutz, 2. Vorsitzender K. Gebhardt, 1. Schriftführer W. Kutz, 2. Schriftführer E. Schmidt, Kassier Ad. Becker, Bibliothekar Chr. Hafner, Revisoren E. Ehler und E. Fischer. Alle Zuschriften sind zu richten an Landtagsabg. G. Kutz, Grödingen.

Gemeinsamer Einkauf. Für die Druckereien unserer süddeutschen Parteiorgane ist kürzlich auf einer Konferenz der Geschäftsführer in Mannheim eine Interessengemeinschaft gegründet worden. Ihr Zweck ist hauptsächlich gemeinschaftlicher Einkauf von Papier. Zum Obmann der Gemeinschaft ist der Geschäftsführer der Union-Druckerei in Frankfurt a. M., Genosse Gustav Heintich gewählt worden.

Das Bleibende des Marxismus. In Budapest hielt kürzlich Gen. Bernstein einen Vortrag über dieses Thema. Er kam dabei zu dem Endergebnis, daß der Marxismus heute in einigen seiner Teile einer Modifikation bedarf, daß aber gerade seinen tiefsten Inhalt und seine größten Gedanken die Entwicklung vollkommen behält. Unter anderem sagte Bernstein noch: „Die Geschichtsphilosophie des Marxismus ist der historische Materialismus. Die Theorie Marzens zählt zu dem ewig Bleibenden des Marxismus, weil sie aus der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft die Gesetze der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft erklärt. ... Marx bedeutet für die Soziologie dasjenige, was Darwin für die Biologie.“

Das Lichtbildmaterial des Zentralbildungsausschusses. Der Zentralbildungsausschuß ist seit einigen Monaten dazu übergegangen, das Lichtbild in den Dienst der proletarischen Bildungsarbeit zu stellen. Er hat die Einrichtung getroffen, ganze Lichtbildserien, die sich dazu eignen, Vorträge dem Zuhörer inhaltlich näher zu bringen und leichter begreiflich zu machen, den Bezirks- und Ortsbildungsausschüssen, Jugendauschüssen und allen übrigen Korporationen der Arbeiterbewegung, die bildende Veranstaltungen treffen, leihweise zur Verfügung zu stellen. Um nun einem größeren Kreis von Funktionären der Arbeiterbewegung die Reichhaltigkeit des Lichtbildmaterials vorzuführen, hatte der Zentralbildungsausschuß zum Freitagabend eine Reihe von tätigen Genossen in das Berliner Gewerkschaftshaus eingeladen, wo nach einem einleitenden Vortrag des Sekretärs des Zentralbildungsausschusses, Genosse Heinrich Schulz, eine große Anzahl von Proben aus diesen Lichtbildserien vorgeführt wurden. Es handelt sich dabei zunächst nur um stehende Lichtbilder, jedoch hat sich der Zentralbildungsausschuß, wie Genosse Schulz mitteilte, bereits auch mit der Einführung von lebenden Bildern, also kinematographischen Vorführungen, beschäftigt und es dürfte in einiger Zeit die Einführung auch nach dieser Richtung hin ausgebaut werden. Am Freitagabend wurden Lichtbilder aus allen Wissensgebieten, Geschichte, Naturgeschichte, Geographie, bildende Kunst, Technik und auch aus den Märchenvorlesungen vorgeführt. Interessant ist, daß die Lichtbilder, die sich auf technische Gegenstände beziehen, sämtlich von Genossen bearbeitet sind, die in der Gewerkschaftsbewegung stehen, jedoch hierbei auch auf die gewerkschaftlichen Interessen Rücksicht genommen ist. Die Lichtbildserien, die sämtlich vorzüglich gelangen und klare und scharfe Bilder lieferten, fanden den Beifall der Anwesenden. Es ist zu wünschen, daß die Bildungsausschüsse und sonstigen hierfür in Betracht kommenden Stellen der Organisationen des Reichsbildervereinigungsausschusses des Zentralbildungsausschusses eifrig Gebrauch machen, umso mehr, als auch die Bedingungen für die Verleihung und Verwendung durchaus leicht erfüllbar sind.

Ein Parteiveteran gestorben. In Frankfurt a. M. starb am Charfreitag Gen. Gustav Lutz. Lutz war früher eifrig für die Partei tätig und teilte wegen seiner Treue und Aufopferung, die er der Partei auch zu den schwersten Zeiten bewies, das Schicksal vieler Veteranen: er wurde 1896 aus Frankfurt a. M. ausgewiesen. In der Folge führte er die Entlassung des Parteimitglieds Wohlgemut in Mühlhausen i. G. als Polizeispion herbei, von der er gerne mit föhlichem Humor erzählte. Wohlgemut hatte sich an ihn gewandt und ihm Geld besprochen, wenn er der Polizei Dienste leisten und die Partei verraten würde. Lutz ging, um die Polizei zu täuschen, auch auf den Vorschlag ein und bestellte Wohlgemut auf Schweizer Gebiet. Mit Hilfe einiger Genossen aus der Schweiz und dem Geheiß wurde dann Wohlgemut als Polizeispion entlarvt. — Nach seiner Niederkehr nach Frankfurt, die im Jahre 1896 erfolgte, war Lutz wieder eifrig für die Partei tätig. Jetzt hat ein Schlaganfall seinem Leben, dem bis zuletzt stummer und Rot nicht gefehlt, einen ganz plötzlichen Einbruch gesetzt.

Kommunalpolitik.

Die Bürgermeisterwahl in Kehl. Bei der gestern Nachmittag vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde Finanzamtmann Weiß aus Mannheim mit 44 Stimmen (1 Stimme Mehrheit) gewählt. 21 Stimmzettel waren weiß oder unglücklich, da sie mit Verhörungen gegen Dr. Weiß beschriftet waren. 16 Stimmen fielen auf den Chefredakteur der Augsburger Neuesten Nachrichten, Huber. Ob Finanzamtmann Dr. Weiß die Wahl annehmen wird, ist augenblicklich noch nicht bekannt.

Sozialdemokratische Gemeindevertreterkonferenzen in Elbstadt-Lothringen. Die von der sozialdemokratischen Partei angeführten Gemeindevertreterkonferenzen haben der Presse zufolge programmäßig stattgefunden. In Straßburg sprach vor 110 Besuchern Reichot über die Gemeindeordnung, Böhle über die Grundzüge sozialistischer Gemeindepolitik. Zu der Konferenz in Metz hatten fast sämtliche Mitgliedschaften Lothringens Vertreter entsandt, von denen Fischer und Dr. Weill referierten. In Müllhausen waren 81 Vertreter aus den Kreisen Müllhausen, Dann und Gumbel erschienen; hier sprach Gummel über die Gemeindeordnung und Geiler über die Grundzüge sozialistischer Gemeindepolitik.

Erstellung einer Wasserleitung in Renschen. Die Pläne und Kostenberechnungen für Errichtung einer Wasserleitung in Renschen sind fertiggestellt. Die gesamten Herstellungskosten belaufen sich danach auf 125 000 M. Hieron können aus einem außerordentlichen Holzgeld und aus Sparkassengeldern 55 000 M. bedekt werden, der Rest mit 70 000 M. soll in 20 Jahren amortisiert werden. Für Brandfälle sind im Bauplane 65 Hydranten vorgesehen.

Bereinigung von Schwarzwalddörfern. Den von den Ortsverbänden Todtau-Berg-Dorf und Todtau-Berg-Mitte unter Zustimmung des Bürgerausschusses Todtau-Berg-Geislingen beschlossenen, wonach die Orte Todtau-Berg-Dorf und Todtau-Berg-Mitte unter Aufhebung ihrer Gemeindegrenzen als Nebenorte zu einer einfachen Gemeinde Todtau-Berg vereinigt werden sollen, ist die staatliche Genehmigung erteilt worden.

Nach dem Gemeindevoranschlag der Gemeinde Neufeld i. Schw. für 1914 wird der diesjährige Umlagefuß von 28 Pfg. für 100 M. Steuerkapital beibehalten werden können.

Aus den Voranschlägen. Nach dem Voranschlag der Gemeinde Taubershausen für das Jahr 1914 muß die städtische Umlage von 40 auf 41 Pfg. erhöht werden.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Arbeiter-Turn-Zeitung. Zeitschrift zur Förderung des volkstümlichen Turnens. Zentralorgan des Arbeiterturnerbundes. Erschienen ist Nr. 8 des 22. Jahrgangs. Aus dem Inhalt: Sportliche Bewegungsfreiheit. Turnereckelbe in Schwäbischen Landtage. Der Kampf um die Fahne. Im Feuilleton: Karl Gemzell: Reifebilder.

„Der Naturarzt“, 42. Jahrgang, Nr. 4 (Auflage 161 000). Red. Dr. med. Schönberger und Oskar Mummert, Expedition: Berlin SW. 11. Preis jährlich 3 M. Probenummer frei. — Aus dem Inhalt: Dr. Fr. Schönberger: Von den Nerven. — Dr. med. Strödmann: Wichtige Winke für Nervenkranken. — Oskar Mummert: Nichtiges Tiefalmen. — R. Schürmeier: Aufruf zur Brotverbesserung. — Ein letztes Wort zur Soja-Bohnenfrage. — Oskar Mummert: Fabrikmädchen, in sozialhygienischer Beleuchtung. — Auch du, Brutus! — Zur Bungefeier. — Schädlichkeit eifrigauer Tonerde. — Unwirksamkeit des Diphterieferums. — Fieber als Folge von seelischer Depression. — Kohlenfaures Natron. — Gebärmutterkrebs und einseitig reichlicher Fleischgenuß. — Scheintod. — Zucker — ein kräftiges

Desinfektionsmittel.

— Die Seltenheit des Magengeschwürs in Russland. — Wie still man Nasenfluten? — Nachtblindheit. — Der Priebrunnschlag in Frankreich. Seine fowberane Wirkung bei Husten und zur Schmerzlinderung bei Schwindelkranken. — Salvarsan's Ende u. a. — Zeilage: Dr. med. Lohmann: Die Abneigung der Kinder gegen Milchgenuß. — Anna Pappis: Wie können Frauen die Gefahren der schlechten gesundheitlichen Verhältnisse durch trage Maßnahmen beseitigen? — Rezeptur zur Verwertung des Helikanthus. Zur Vereitung von Soja-Bohnen. — Eizkräuter- und Sauerkrautbutter.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Donnerstag, 16. April. C. 51. „Otho von Verdingen mit der eisernen Hand“, Schauspiel von Goethe, neue Einrichtung des Karlsruher Hoftheaters. Anfang 7 Uhr Ende gegen 11 Uhr.

Freitag, 17. April. B. 53. „Ara“, Schauspiel in 3 Akten von Genzli Wien. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.

Samstag, 18. April. C. 50. „Der Riechhaber als Arzt“, musikalisches Lustspiel in 2 Akten von Wolf-Ferret. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr. Hierauf Langbilder.

Sonntag, 19. April, mittags 2 Uhr. 46. Vorf. a. W. Er-mögliche Preise. „Der Biberpelz“, Komödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann. Anfang 2 Uhr, Ende 4 Uhr.

abends 7 1/2 Uhr. B. 52. „Die Jüdin“, große Oper in 5 Akten von Salch. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Montag, 20. April. A. 54. Reinfundiert: „Ein Wintermärchen“, Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare, Musik von Engelbert Humperdinck. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

n. B. Bürgerau-ger Bun-Ban und die E-wen d-erischen-bern an-richtig-D-kunft. D-ang der-uffian lo-gerischen-Wie es-fragt-Weil ich-uch-Sand-meinend-undlich-haltend-über die-Postende-meine un-sonst rich-tig Bürge-Gen. G-r-ich es so-eben fol-d-ich nem-Gen. G-r-klärung-Bei der-Beide hat-um gefeh-der Vere-organisier-lich perför-dieses-zu stime-Reaktions-schritt, ab-dieses W-er Affe-erklärt, da-ung meh-

* Ich-ermäßig-jeht 90 P-

Durlach.

— D-Schämer-justinien-

— E-sond-und die-Parte-

— Er-m-um ihm-ist jeht-n-lobliche-S-landtag-8. und-ferth-Blöcher.

— E-abend der-kommen g-Juchdenpo-gamme Fi-und Lofen-entaltung

Nachde-mulstisch-les“ mit-gung der-durch die-wiedergeb-d-eha-ill-Geneshe-ber-lob-ung solle-igen Stils-iamte aus-ünliche b-erliche K-nehmend-weise geb-über „So-ches zrite-des ganze-die Ausib-reichen B-riehemut-und tonch-letzte lag-lichstefem-

Für d-bekante-G-ild-eg-ä-Schüler-in noch-Münsterin-veliche F-Regierung-von edler-fähiges G-ismad, un-mag, bewi-Zeit: 25

Lebten die ganze Zeitung nur mit Dingen gefüllt sehen möchte, für die er besondere Neigung hat. Daß sich der Leser nur für den Verein zu erwärmen vermag, dem er selbst angehört oder nahesteht, ist selbstverständlich. Aber selten begreift er oder will er begreifen, daß es eine Unmenge Leute gibt, denen gerade sein Verein nicht das Um und Auf des Lebens bedeutet. Nach der Vereinsfeier kommt dann noch das Nachspiel; die Schriftleitung soll auch noch einen „Festbericht“ liefern, je länger je lieber und natürlich an „bevorzugter Stelle“. Am unbedeutendsten sind die Vereine, die mehr Vorstandsvertreter als Mitglieder haben und von denen manchmal nicht ein einziger Abonnent der in Anspruch genommenen Zeitung ist, sondern „die Zeitung bloß im Kaffeehaus liegt“!

* Das Wetter im Monat März. Nach den Aufzeichnungen des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie im Großherzogtum Baden ist der verfloßene Monat März viel zu warm, ungewöhnlich reich an Niederschlägen und sehr trüb gewesen. Frost ist in tieferen Lagen nur selten und jeweils nur ganz schwach aufgetreten; Wintertage sind nur vereinzelt in rauhen Lagen vorgekommen. Während in tieferen Lagen Schnee in kaum nennenswerten Mengen gefallen ist, hat es in der zweiten Monatshälfte auf den Höhen, besonders im südlichen Schwarzwald, so ergiebig geschneit, daß dort gegen Ende des Monats die Schneehöhen größer gewesen sind, als im ganzen vorangegangenen Winter, selbst größer als in den letzten 3 Jahren. Entsprechend dem regnerischen Charakter des Berichtsmontats ist die Bewölkung groß gewesen; die Sonnenscheindauer hat deshalb auch nur geringe Beträge erreicht.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 15. April.

„Maßgebende“ Stellen.

Die vom Forzheimer „Anzeiger“ gebrachte und auch von uns übernommene und besprochene Notiz über neue Verschönerungspläne auf dem hiesigen Rathaus, diesmal das Gaswerk betreffend, hat die hiesige bürgerliche Presse veranlaßt, ein kleines Wettrennen auf das Rathaus zu veranstalten, um dort zu erfahren, ob etwas Wahres an der Sache ist. Die Resultate, die unsere Herren Kollegen in ihren Schreibmappeln auf die Redaktionsstufen zurückbrachten und dann als einzig richtige Weisheit der Defensivität kund und zu wissen taten, sind überaus beunruhigend — weil nämlich jeder etwas anderes erfahren hat. Entweder hat man die Herren auf dem Rathaus zum Besten gehalten, oder aber, ein jeder von ihnen hat sich an eine andere „maßgebende“ Stelle gewandt oder schließlich, man war auf dem Rathaus so verlegen, daß man beim zweiten nicht mehr wußte, was man dem ersten erzählt hatte. Wie dem aber auch sei: die Hauptfrage ist, daß an der ganzen Sache mit der Verschönerung kein wahres Wortchen ist, man hat auf dem Rathaus aber auch noch gar nicht, auch nicht im innersten, tiefsten Winkel des Herzens daran gedacht, das Gaswerk zu — veräußern. Daß man nur von „veräußern“ spricht, worüber in den Artikeln kein Wort stand, und nicht auch von „vergesellschaften“, wie behauptet worden, ist lediglich ein Zufall. Die Sanftmütigen und Gottvertrauenden werdend glauben, die ändern — nicht.

Der „Bad. Landesbote“ hat „gehört“, daß an der Sache etwas Wahres ist. Vorläufig umgibt man freilich das Projekt noch mit der hier üblichen Geheimnisträmerie, bis Nachrichten darüber — den Weg in auswärtige Blätter gefunden haben. — Die „Oberheinische Korrespondenz“ schreibt, daß an maßgebender Stelle nichts davon bekannt ist, daß eine Kohlenfirma am Karlsruher Rheinhafen eine Kaserne zu errichten gedenkt. — Die „Bad. Landeszeitung“ hat sich auch an „maßgebender Stelle“ erkundigt und dabei die — Vertätigung erhalten, daß tatsächlich der Stadt ein Angebot einer Kohlenfirma zugegangen ist, nach dem sich diese Firma verpflichten würde der Stadt das Gas sogar weit unter den bisherigen eigenen Herstellungskosten zu liefern. . . . Die ganze Angelegenheit, so schließt das Blatt seine „maßgebenden“ Erkundigungen, „aber ist noch in der Schwebe, so daß eine Besprechung über die Einzelheiten des Projekts heute noch nicht angängig erscheint.“

Man sieht aus dieser Zusammenstellung, daß wir hier über eine reichliche Anzahl „maßgebender“ Stellen verfügen, deren Auskünfte ziemlich abwechslungsreich sind, so daß in Bezug auf authentische Mitteilungen jeder Gesichtsrichtung gebietet werden kann.

Der Stadtratsbericht bringt zur Sache folgendes: „In der Bürgerausschussung vom 2. ds. Ms. hat der Oberbürgermeister gelegentlich der Beratung des Gemeindevoranschlags mitgeteilt, die Gaswerkdirektion habe vor einiger Zeit beantragt, daß beim Gaswerk II neue Einrichtungen für die Gaserzeugung mit einem Kostenaufwand von 2,4 Millionen Mark geschaffen werden, die dazu dienen sollten, die gesamte Gasproduktion, die bisher in den Gaswerken I und II vor sich ging, aufzunehmen. Bei der Prüfung dieses Antrags sei auch die Frage entstanden, ob es nicht richtiger sei, bei diesem Anlaß das Gaswerk im Osten der Stadt zu beseitigen und an dem Rheinhafen ein neues zu errichten. Gegenüber Vermutungen, die in der Presse ausgesprochen wurden, ist ausdrücklich festzustellen, daß sich diese Bemerkung über Errichtung eines Gaswerks am Rheinhafen auf das städtische Gaswerk und nicht eine private Kaserne bezieht, sowie daß eine Vergesellschaftung oder Veräußerung des Gaswerks nicht beabsichtigt ist.“

Nicht beabsichtigt ist! Das mag stimmen. Aber auch nicht beabsichtigt ist a r? Will man hierauf nicht auch eine Antwort geben? In dem Artikel des „Forzh. Anzeiger“ stand der Satz: „Einstweilen hat sich der Oberbürgermeister damit begnügt, Gutachten über die Angelegenheit zu sammeln, wobei es allerdings als merkwürdig empfunden wird, daß Stadtbaurat Held, der Leiter des städtischen Gas- und Elektrizitätswerks, und der am Plage anlässige

befamte Sachverständige Herr Professor Dr. Bunte von der Technischen Hochschule (beide Gegner der Vergesellschaftung) als Begutachter übergangen wurden und ein Mann mit der Ausarbeitung eines Gutachtens beauftragt wurde, der zu der betreffenden Kohlenfirma in näheren Beziehungen stehen soll als zur Stadt Karlsruhe.“ Darüber haben sich die „maßgebenden Stellen“ bis jetzt noch nicht geäußert. Vielleicht gibt uns der nächste Stadtratsbericht auch hier zu Auskunft. Oder auch nicht!

Sozialdemokratischer Verein.

Die nächste Parteiverammlung findet am Mittwoch den 22. April im „Auerhahn“ statt. — Die Generalversammlung wird am 6. Mai in der „Gewerkschaftszentrale“ abgehalten.

* Die Kontrollversammlungen in Karlsruhe finden diesmal nicht wie bisher im Erzerberhaus des Leibgrenadierregiments 100, sondern in der Reithalle des Feldartillerieregiments „Großherzog“ Nr. 14 an der Gottesauer- und Wolfartweierstraße statt.

Luft- und Sonnenbäder. Wir machen nochmals auf den heute Mittwoch abend 8 1/2 Uhr im großen Rathausaal stattfindenden Lichtbildervortrag des als guter Redner bekannten Lehrers Herrn Friz Schöer aus Kaiserslautern über „Gesundheit durch das Licht-Luftbad“ aufmerksam. Eintritt frei.

* Der Osterverkehr in unserer Stadt war in diesem Jahre ein außerordentlich harter. Die städtischen Straßenbahnen und die Bahn auf den Turmberg hatten eine Arbeit zu bewältigen, wie es noch nie der Fall war. Auf der Drahtseilbahn Durlach-Turmberg wurden während der Osterfeiertage insgesamt 7700 Personen befördert. Den Ausflüsterern besuchten insgesamt 1330 Personen. Die Bergbahn verzeichnet hiermit den stärksten Verkehr seit ihrem Bestehen, d. h. seit 1888. Die ermäßigten Fahrpreise für Hin- und Rückfahrten gültig ab Karlsruhe Wühlburgertor, Karlsruh, Schützenstraße, Alter Bahnhof und Friedhof wurden besonders viel von Jahrgästen verlangt, welche mittels Straßenbahn und Bergbahn das Pfingsttal aufsuchen wollten. Auf den städtischen Straßenbahnen wurden an den beiden Feiertagen 25 000 Personen befördert. Dieser gewaltige Andrang konnte von der Straßenbahnverwaltung ohne Störung bewältigt werden.

Erwähnt zu werden verdient auch noch der Besuch des Stadtparkes über die Osterfeiertage. In den beiden Tagen wies der Stadtpark einen Gesamtbesuch von 27 800 Personen auf. Am ersten Feiertag waren es vor mittags 7000 und am zweiten Tag in den Vormittagsstunden gar 15 000 Personen, die den Stadtpark besuchten. Auch die beiden Nachmittagskonzerte wiesen einen starken Besuch auf, denn am Ostermontag zählte man 2800 und am Ostermontag 2700 Konzertbesucher.

* Ballonfahrt. Eine größere Nachtfahrt mit dem Freiballon unternahm Fabrikant Rob. Rees jr. und Kaufmann Friz Fischer von hier unter Führung von Prof. Liepmann-Friedburg. Der Ballon, der am Samstag abend 7 1/2 Uhr hier am Gaswerk Durlacherallee aufstieg, landete glatt am Ostermontag morgen zwischen 10 und 11 Uhr im Böhmertal bei Neutirchen bei Heiligen Blut bei Straubing.

* Schenkung für den Stadtpark. Ein nicht genannt sein wollender Bürger der Stadt hat sich bereit erklärt, zur Verschönerung des Stadtparkes eine 1,65 Meter hohe Bronzefigur („Der Knabe vom Berge“) zu schenken. Der Stadtrat nahm die Schenkung mit herzlichstem Danke an.

* Öffentliche Bedürfnisanstalt. Im diesjährigen Gemeindevoranschlag sind 9000 M. zur Herstellung einer öffentlichen Bedürfnisanstalt an der Kreuzung der Kaiserallee und der Mäcker- und Forststraße vorgesehen. Es ist in Aussicht genommen, das Hauschen in der Mittelpromenade der Kaiserallee westlich der Mäckerstraße aufzustellen.

* Erbauung einer Turnhalle und einer Spritzenremise im Stadtteil Rinkheim. Das städtische Hochbauamt hat ein Projekt für die Erbauung einer Turnhalle und einer Spritzenremise beim Schulhaus im Stadtteil Rinkheim ausgearbeitet, das die Zustimmung der Baukommission gefunden hat. Die Baukosten für die Turnhalle auf 43 000 M. und für die Spritzenremise auf 6200 M., zusammen 49 200 M. veranschlagt. Außerdem ist die Erwerbung einer Geländefläche von etwa 850 Quadratmeter von der Stadtgemeinde Durlach nötig. Der Stadtrat erklärte sich mit dem Projekte einverstanden und beschloß, beim Bürgerausschuß die für den Bau und den Geländeerwerb erforderlichen Mittel anzufordern.

* Schlägerer. Ein Tagelöhner von hier, welcher gestern abend in einer Wirtschaft der Waldstraße Hausfriedensbruch verübte, verurteilt kurz nachher auf dem Ludwigplatz ohne jeden Grund einem Soldaten einen Schlag ins Gesicht, worauf ihm dieser mit seinem Seitengewehr eine ungefährl. Stichverletzung in der Schlüsselbeinengegend beibrachte.

* Ein Mordling. Ein unbekannter Mordfahrer sah gestern vormittag in der Amalienstraße einen 5 Jahre alten Knaben an den Ohren und riß ihm dabei ein Ohr zur Hälfte vom Kopfe ab.

* Unbekannte männliche Leiche. Im Stichtanal des heiligen Rheinhafens wurde gestern nachmittags die nachbeschriebene Leiche eines unbekanntes Mannes aufgefunden: etwa 48—50 Jahre alt, 1,75—1,78 Meter groß, mittlere Statur, dunkelblonde, ziemlich lange Haare, glatte, bartlos, stumpfnase, Lobenjoppe, blaue Pantalonhose, graue Hose mit schwarzen und weißen Streifen, schwarze Schuhschuhe, blaue Schürzen, Normalunterhosen, fleischfarbiges, kariertes Hemd, gute Kleidung. In den Taschen befanden sich 2 weiße Taschentücher, das eine M. B. gezeichnet, sowie eine ovale Geldbörse aus Weißmetall, die an einer Kette befestigt war, vor.

Veranstaltungen.

* Residenztheater. Der neue Spielplan enthält drei spannende Dramen, einen humoristischen Spezialfilm von Max Linder und eine herrliche Naturaufnahme „Walden und Vergewen der Blumen“. Auf vielseitigen Verlangen wurde der interessante Film „La Turana“, historische Tänze früherer Jahrhunderte, noch bis Freitag prolongiert.

* Fußball. Der Mühlburger Fußballklub wurde auf seiner Schweizerreise von Pech verfolgt; er spielte an beiden Overtagen gegen den 1. F.C. Biel und verlor 2:3 bezw. 2:5. Beide Spiele mußten mit 10 Mann ausgetragen werden, da der Torwächter beim ersten Spiel verletzt wurde. — Die 2. Mannschaft spielte in Dingen unentschieden 2:2 und verlor am 2. Feiertag in Saarbrücken 1:3.

Neues vom Tage.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 15. April (Privattelegr.) Das neue Militärluftschiff „J. 8“ ist heute früh 6 Uhr zur Fahrt nach Baden-Dos aufgestiegen. Es hat die gesamte Besatzung an Bord und nahm seinen Kurs über den Schwarzwald. 7.50 Uhr wurde Rammberg überflogen. In Baden-Dos dürfte es um 11 Uhr eintreffen. Es wird von da aus seine Probefahrten erledigen, da die Werft in Friedrichshafen für Neubauten benötigt wird.

Zur Warnung.

Frankfurt a. M., 14. April. Die Kriminalpolizei warnt vor einer Berliner Firma, Madalinski, die in vielen Zeitungen Inserate erläßt zur Uebernahme von Nebenbeschäftigung und Heimarbeit bei einem Tagesverdienst von 6 M. Die Nebenbeschäftigung besteht in der Fällung und dem Vertrieb von Klebfischen. Personen, die sich hierzu gewinnen lassen, geraten mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Berlin, 11. April. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Finsteroda: Auf der Grube „Anjer Friz“ in Rostebrau sind zwei Arbeiter verunglückt worden. Sie konnten nur mehr als Leichen geborgen werden.

Das „Tagblatt“ meldet aus Essen a. d. R.: Auf der Grube „Prosper L.“ sind zwei mit Reimen im Kohlenturme beschäftigte Arbeiter von nachstürzenden Kohlenmassen verschüttet worden und erstickt.

Zollbetrugsprozeß.

Köln, 9. April. Die hiesige Strafkammer verhandelte in den letzten Tagen über eine Anklage wegen Zollbetrugs. Eine hiesige Holzfirma hatte ausländisches Holz, das in großen Ladungen im Kölnen Hafen ankam, drei Jahre lang in kleineren Holzpaketen verpackt, als angekommen waren. 5 Angestellte der Firma wurden zu Geldstrafen von 22 940 M. bis 470 M. verurteilt. Der Inhaber der Firma wurde freigesprochen, jedoch für die Geldstrafen haftbar erklärt, weil er es an der nötigen Deuschlichkeit hatte fehlen lassen. Ferner wurden die fünf Angeklagten zu einem Erlass des Wertes in Höhe von 103 063 Mark verurteilt. Für je 15 Mark wurde ein Tag Gefängnis festgesetzt.

Französische Luftschiffer in Deutschland.

München, 13. April. Zwei französische Luftschiffer, die in einem Freiballon in Frankreich aufgestiegen waren und nach ihrer Angabe infolge widriger Witterungsverhältnisse nach Deutschland gelangten, landeten am Ostermontag gegen mittag unweit des Dorfes Rumsdorf bei Weiselsitz (Sachsen-Altenburg). Der Gemeindevorsteher nahm ein Protokoll auf und berichtete an seine vorgelegte Behörde, die die weitere Untersuchung in die Hand nahm. Da nichts Verdächtiges gefunden wurde, gab nachmittags das Generalkommando des 4. Armeekorps in Magdeburg telegraphisch die Erlaubnis zur Abreise der Luftschiffer, die davon alsbald Gebrauch machten.

Mordprozeß.

Wladivostok, 11. April. Der Oberleutnant Sotin, der einen Rebollmächigen der Firma Kunst und Albert, namens Schadin, im Jähjorn erschossen hatte, wurde vom Militärgericht zum Tode verurteilt. Das Gericht erkannte an, daß Sotin gereizt worden sei. Die Verteidigung hatte die Nichtigkeitsebeschwerde eingelegt.

Beurteilter Oberstabsarzt.

Paris, 11. April. Das Schwurgericht von Algier beurteilte gestern den Oberstabsarzt Vattu, der seine Gattin und deren Beiseiten tötete, zu 10 Jahren Gefängnis.

Keine Beteiligung an der Weltausstellung.

Paris, 9. April. Gleich verschiedenen anderen Körperschaften hat auch der Verband der französischen Kaufleute und Industriellen einen gegen die Teilnahme an der Weltausstellung zu San Francisco gerichteten Beschlus Antrag gefaßt.

Attentat in Britisch-Indien.

London, 14. April. Wie aus Kalkutta gemeldet wird, hat ein eingeborener Soldat in einem Anfall von Tropenfieber auf drei Offiziere geschossen und sie schwer verwundet. Auf der Flucht feuerte er auf die ihn verfolgenden Soldaten und verwundete weitere drei. Ein Offizier ist seinen Verletzungen erlegen. Die Verletzungen der beiden anderen Offiziere sind gleichfalls lebensgefährlich.

Die Trümmer „Southern Croß“.

St. John (Neufundland), 14. April. Der Kapitän des Dampfers „Bloodhound“ gibt an, daß er etwa 80 Meilen südlich von Kap Race große Mengen Schiffstrümmer und schwimmende Leichen angetroffen habe. Er glaubt, daß es sich um die Leberleib des am 31. März gescheiterten Dampfers „Southern Croß“ handelt.

Elektrische Hinrichtung der vier Verbrecher.

Newyork, 14. April. Die vier Verbrecher, die den Spielfeld Rosenthal auf Anstiftung des jungen Leutnants Beder hin ermordet hatten, sind gestern früh im Gefängnis Sing Sing vermittelst elektrischen Stuhles hingerichtet worden. Die Hinrichtung zeigte, daß der elektrische Stuhl mit furchtbarer Grausamkeit arbeitet. Sie dauerte 39 Minuten von dem Augenblick an, wo die Verbrecher das Zimmer der Hinrichtung betraten bis zu dem Moment, wo die Leichen herausgetragen wurden. Den unbekanntes Hand waren Verwundungen an dem Apparat verübt worden, indem eine ganze Reihe von Schrauben am Stuhle losgelöst und die Zuführungsdrähte durchgeschnitten worden waren. Man nimmt an, daß es Anlassen des Gefängnisses selbst gewesen sind, die den Sabotageakt ausgeführt haben. Auch auf andere Weise war versucht worden, die Hinrichtung zu verzögern. Der Untersuchungsrichter vernahm auf Antrag der Verteidigung noch einige Zeugen, die Wichtiges und Entscheidendes bekräftigen sollten. Ueberdies empfing der Untersuchungsrichter mehrere Briefe, in denen er mit dem Tode bedroht wurde, falls er nicht in einen Aufschub einwillige. Alle vier Todesurteile bewahrten die größte Kaltblütigkeit. Die Gefängnisärzte führen diese seltene Gelassenheit, das sie in höheres Erstaunen verlebte, auf Morphium zurück, das den Verbrechern auf unbekanntes Weise zugeführt worden sein soll. Die Verbrecher, die keinerlei Geständnis ablegten, durften in den letzten Stunden noch ihre Angehörigen empfangen. Um ihnen noch ein Vergnügen zu bereiten, ließ man in der letzten Nacht ein Grammophon spielen. Ein evangelischer Prediger und ein Rabbiner gaben den Gefangenen die Tröstungen der Religion, bevor der elektrische Stuhl in Tätigkeit trat.

KNORR Schon die dritte Generation Jung-Deutschlands gedeiht ausgezeichnet bei **Knorr-Hafermehl.** Das Paket kostet nur 30 Pfg.

Letzte Nachrichten.

Wahlen in Schweden.

Stockholm, 15. April. Gestern hat in elf Wahlkreisen die Stimmzählung stattgefunden.

Englische Arbeiterpartei.

London, 14. April. Die unabhängige Arbeiterpartei beschloß heute in einer Konferenz in Bradford, daß die Partei im Parlament künftig unabhängig von den Liberalen vorgehen solle.

Die chinesische Verfassung.

London, 14. April. Das von dem Präsidenten der chinesischen Republik Yuanshikai geschaffene Instrument zur Revision der Verfassung...

Serbische Kultur.

Durazzo, 14. April. Aus Destrup im serbischen Bistritze Kofjowo eingetroffene Albanesen erzählten, daß die blutigen Ereignisse in jenen Gebieten...

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Rechte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Kober; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, a. L. in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

15. April.

Schutterinsel 2.62 m, gef. 1 cm, Reßl 3.47 m, gef. 4 cm, Rogau 5.24 m, gef. 12 cm, Mannheim 4.95 m, gef. 17 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiterfängerartell.) Donnerstag abend halb 9 Uhr Sitzung in der „Wacht am Rhein“.

Eine frohe Botschaft allen Kranken.

Die durch eine Verbesserung der Blutbeschaffenheit oder Vermehrung der Blutmenge geheilt oder gekräftigt werden: Deutschland besitzt im Ramscheider Stahlbrunnen einen Heilfaktor ersten Ranges...

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Karlsruhe.

Achtung! Zimmerer!

Am Donnerstag, den 16. April, nachmittags punkt 4 Uhr, findet im Lokal „Zum Auerhahn“, Schützenstraße, eine öffentliche Zimmerer-Versammlung statt...

Zimmerer-Versammlung

„Die soziale Lage der Zimmerer“.

Referent: Verbandsvorsitzender Kamerad Fritz Schröder aus Hamburg.

Der Vorstand. Werte Kameraden! Die Wichtigkeit der Tagesordnung, erfordert die Anwesenheit aller Zimmerer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

Bananschlager! Achtung!

Samstag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, findet in der „Wacht am Rhein“, Gartenstraße Nr. 2 eine Bananschlager-Versammlung statt.

Bananschlager - Versammlung

Die Sektionsleitung. Die Stichwahl eines Vertreters zum Gewerkschafts-Kongress findet am Montag, den 20. April, von 6 bis 8 Uhr, in folgenden Lokalen statt:

„Drachen“, Karl-Wilhelmstraße Nr. 10, „Wacht am Rhein“, Gartenstraße Nr. 2, „Palme“, Reisingstraße Nr. 40 und im „Kühlen Krug“.

Sie sparen Geld

Wenn Sie Sachenkleider, Röcke, Blusen, Mäntel etc. Wilhelmstr. 34 kaufen.

Warienstr. 65, 2. Stock ist ein einfach möbl. Zimmer an anständ. Herrn billig zu verm.

Berein für naturgemäße Lebens- und Heilweise Karlsruhe (Naturheilverein).

Oeffentlicher Lichtbildervortrag

des Herrn Lehrers Fritz Schröder aus Kaiserlautern am Mittwoch, den 15. April, 8 1/2 Uhr abends, im großen Rathssaal über: Gesundheit durch das Licht-Luftbad.

Gesundheit durch das Licht-Luftbad.

Aus dem Inhalt: Der Mensch ein Lichtluftgeschöpf. - Geschichtliches. - Urtiere berühmter Völker. - Die Luft unser Lebenselement. - Das Lichtluftbad als Heil-, Abhärtungs- und Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten.

Freier Eintritt für jedermann.

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.

Einem titl. Publikum sowie meiner werthen Nachbarschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich im Hause Duhlinger, Kreuzstraße 22, eine Schuhmacherei eröffnet habe.

Wilhelm Schmidt, Schuhmacher Kreuzstraße 22.

Groß- und Kleinstückmacher

Karl Knobloch, Herrenschneider, Knielinien b. Karlsruhe.

Mehrerer tüchtige Großstückarbeiter

Ad. Stein, Herrenmähgeschäfft, 233 Kaiserstr. 233.

Kinderwagen

Schildstr. 20, 2. St. r. ist ein schön möbl. Balkon-Zimmer zu vermieten.

Residenz-Theater

Metropol

Karlsruhe, Schillerstr. 22.

Programm

Mittwoch 15., Donnerstag 16., Freitag 17. April: Wochenschau des Residenztheaters.

Daisy mag keinen Sfiavafer. Hervorragende Komödie.

Jugendliebe. Grosses sensation. Drama, koloriert in 3 Abteilungen.

Das Murreffler. Zoologische Aufnahme.

Der eifersücht. Freier. Spannendes Wild-West-Drama.

Nick Winter findet d. Mona-Lisa wieder. Komisch.

Ziehende Hunde im belgischen Heer. Interessant. Naturaufnahme.

Der glückliche Zufall. Grosses Drama aus dem Leben.

Wie Max englisch spricht. Humoreske, verfasst und gespielt von Max Linder.

Eintrittspreise: 3. Platz 20.-, 2. Platz 40.-, 1. Platz 60.-, Revolverter Platz 70.-, Loge 1.-.

Stets die besten Creationen moderner Kinetographie unter Berücksichtigung der führenden Firmen auf dem in- u. ausländisch. Film-Markt.

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Jagdgebiße, Pfandheine, Möbel, Kesseloffer.

Cristes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy, Warfarastr. 22. Tel. 2015.

Kinderbett mit Matratze, gut erhalten, billig zu ver. Herrenstr. 60, 5. 4. St. r.

Schuhmacher gesucht für neue Arbeit. Stellung dauernd. Fr. Baier, 389 B.-Baden, Soffenstraße 5.

Zum Schulbeginn! Besonders vorteilhafte Artikel für Knaben und Mädchen. Karlsruhe Schulhefte nach Vorschrift. Stück 6 S, Dtzd. 65 S. Geschw. KNOPF



Entweder Kathreiners Malzkaffee oder gar keinen! Ich lasse mich nicht täuschen! Ich kenne den echten Kathreiners Malzkaffee nicht nur am geschlossenen Paket mit Kneipp-Bild, sondern auch an seinem Wohlgeschmack und würzigen Aroma.

Handelschule der Stadt Karlsruhe

Die Schulpflicht betreffend.

Gemäß §§ 1 und 2 des Ortsstatuts vom 13. Juni 1908 sind die innerhalb des Gemeindebezirks Karlsruhe im Handelsgewerbe beschäftigten Lehrlinge und Gehilfen beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zum Besuch der städtischen Handelschule verpflichtet.

Von Ostern 1914 ab sind handelschulpflichtig:

1. Knaben, geboren nach dem 31. Juli 1896.
2. Mädchen, geboren nach dem 31. Juli 1896.

Schüleranmeldungen.

Die in den genannten Betrieben Beschäftigten, männlichen und weiblichen Geschlechts, welche geboren sind nach dem 31. Juli 1896

und sich noch nicht zur Handelschule angemeldet haben, werden aufgefordert, sich zu melden

Dienstag, den 21. April 1914,

morgens 8-12 Uhr und nachmittags 3-6 Uhr, im Schulhause Gartenstr. 22, Eingang von der Karlstraße. Die letzten Schulzeugnisse sind mitzubringen.

Der freiwillige Besuch der Handelschule befreit vom Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule.

§ 12 der landesherrlichen Verordnung, die Handelschulen betreffend, vom 20. Juli 1907 lautet:

„Der Arbeitgeber hat die zum Besuch der Handelschule verpflichteten Gehilfen und Lehrlinge beim Eintritt in das Geschäft binnen 3 Tagen, und wenn der Eintritt während der Schulferien geschieht, alsbald beim Wiederbeginn des Schulunterrichts bei dem mit der Leitung der Schule betrauten Lehrer anzumelden, sowie spätestens am dritten Tage nach der Entlassung aus dem Geschäft wieder abzumelden. Probezeit oder Beginn der Lehre im Geschäft der Eltern entbindet nicht von der Anmeldepflicht.“

Zuüberhandlungen werden nach § 3 des Gesetzes vom 13. August 1904 bestraft.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß das Ortsstatut nur das Alter der Beschäftigten, nicht aber deren Stellung, berücksichtigt; es sind also nicht nur Lehrlinge, sondern auch Koloniarbeiter und Gehilfen beiderlei Geschlechts zum Handelsunterricht verpflichtet, sofern dieselben noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben.

Um einem bisher wiederholt aufgetretenen Irrtum zu begegnen, wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für die Handelschulpflicht nur der Beschäftigungsort, aber nicht der Wohnort entscheidet. Wer also in einem im Gemeindebezirk Karlsruhe (Karlsruhe, Mühlburg, Müppurr, Weierheim, Grünwinkel, Daxlanden und Rintheim) gelegenen Geschäft unter den angegebenen Voraussetzungen verwendet wird, ist in Karlsruhe handelschulpflichtig, auch wenn er außerhalb von Karlsruhe wohnt und am Wohnorte fortbildungsschulpflichtig sein sollte.

Diese Bestimmungen finden auch Anwendung auf die Ausländer.

Anmeldungen für die Handelsjahresschule mit Ganztagsunterricht für freiwillige Teilnehmer werden noch täglich bis mit 22. April 1914 in den üblichen Bureauzeiten entgegengenommen.

Karlsruhe, im April 1914.

Der Schulvorstand:
Rektor Stemmer.

Frauen-Arbeitschule

(Gewerbliche Unterrichtsanstalt)

des badischen Frauen-Vereins, Abteilung I.

1. Ausbildung für häuslichen Bedarf.

Am 23. April ds. Js., vormittags 8 Uhr, beginnen sämtliche Kurse: Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen, Schnittzeichnen, Weißsticken, Bunfsticken, Knöpfarbeiten, Spitzenköpplern, Plüßen und Kunststopfen, Putzmachen, Feinbügeln, Frisieren, Freihandzeichnen u. Buchführung. Am 2. Nachmittage sind Extrakurse für Damen im Wäschnähen und Schneidern eingerichtet.

2. Ausbildung für verschiedene Berufe.

Vorbereitungslehre zur Vorbildung von Handarbeitslehrerinnen.

Handarbeitslehrerinnen-Seminar zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen für städtische Volks-, höhere Mädchen-, Frauenarbeits- und Gewerbeschulen.

Ausbildung für Zimmermädchen und Kammerjungfern. Fachausbildung für Wäscheherinnen u. Kleidermacherinnen in 2jähriger Unterrichtszeit und nachfolgender 1/2-jähriger Lehrzeit in nur erstklassigen Geschäften, wozu die Schülerinnen von der Anstalt überwiesen werden. Die Ausbildung berechtigt zur Gelellenprüfung.

Extrakurse für schon im Dienst stehende Zimmermädchen und Kammerjungfern, die von ihrer Herrschaft gut empfohlen sind, im Wäschnähen, Kleidermachen, Plüßen und Kunststopfen und Feinbügeln an einem Nachmittag in der Woche.

Auswärtige Schülerinnen erhalten in der Anstalt volle Pension und besonderen Unterricht in Turnen, Gesang und Lebenskunde.

Die Lehrgänge, die Gartenstraße 47 und 49 abgegeben werden, geben ausführliche Auskunft.

Anmeldungen werden täglich von der Vorsteherin Fräulein Josefine Mayer, Hauptlehrerin, in der Zeit von 1/2-11-12 und 3-6 Uhr in der Frauenarbeitschule, Gartenstraße 47, entgegengenommen, ebenso schriftlich.

Karlsruhe, im Februar 1914.

Der Vorstand der Abteilung I
Gartenstraße 49.

Drucksachen-Bergebung.

Die Lieferung der Programme für die Festhalle- und Stadtgarten-Konzerte ist zu vergeben. Alljährlich werden ungefähr 14 000 Stück benötigt.

Die Bedingungen für die Lieferung sind im Rathaus, 2. Stock, Zimmer 41, zu erforschen.

Angebote, verschlossen und mit Aufschrift „Lieferung von Konzert-Programmen“ versehen, sind bis zum 20. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, bei unserm Sekretariat (Rathaus) einzulegen.

Karlsruhe, den 7. April 1914.

Die Stadtgartenkommission:
Siegriß. Lacher.

1889 Wilh. Wolf jr. 1914

Engros-Tuchabteilung, Kaiserstr. 82a, Eingang Lammstr.

Serie I 25 Mark Einheitspreis	Neu aufgenommen: zwei erstklassige Cottbuser Fabrikate solide tragfähige Qualitäten, nur neue Dessins, per Anzug 3.25 Meter Serie I 25 Mk. Serie II 20 Mk. netto Kasse. 126	Serie II 20 Mark Einheitspreis
--	--	---

Bergebung von Installations-Arbeiten.

Wir haben im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens die Lieferung und betriebsfertige Aufstellung von 2 Bade-Einrichtungen in der Tullaschule zu vergeben. Zeichnungen und Bedingungen liegen in unseren Geschäftsräumen (Kaiserstraße 11, 3. Stock, Zimmer Nr. 22) zur Einsicht auf, wofür auch Angebotsformulare erhältlich sind. Verschlüsselt und mit entsprechender Aufschrift versehen Angebote sind bis längstens **Mittwoch, den 22. April d. Js., vormittags 10 Uhr**, bei uns einzureichen, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter oder deren Stellvertreter vorgenommen werden wird. Ein Verband der Unterlagen nach auswärts findet nicht statt. Karlsruhe, den 14. April 1914.

822

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Erholungsheim

der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden

für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungssatz 2 Mk. 50 Pfg. für den Tag. Soweit der Platz reicht können auch auswärtige wohnende Frauen und Mädchen für 3 Mk. täglich aufgenommen werden.

Nähere Auskunft und Anmeldung bei der
Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe. 7978

J. Blums

Zug- u. Stovorrückung

mit 2 Stangen für Vorhänge und 3 Stangen für Stör und Vorhänge fertig zum Gebrauch. Jeder kann dieselben auf- und abmachen.

Polierte Holzgalerien in allen Längen. 105 Solide und dauerhafte Ware. Alles eigenes Fabrikat mit Motorbetrieb. — Preisliste gratis. —

Nur bei **J. Blum,**
 Schützenstr. 49 Telef. 3007

Rabattmarken.

Geschäfts-Empfehlung.

Hilf. Einwohnerschaft von Karlsruhe die ergebene Mitteilung, daß ich Friedenstraße 23 eine

Schuhbesohlung-Anstalt

eröffnet habe. Durch Verarbeitung von Ia. Material, solide Handarbeit und billige Preise werde ich bestrebt sein, das Vertrauen der werten Kunden zu erwerben. Auch werden Gummischuhe repariert.

Zugleich bringe ich der werten Einwohnerschaft von Grünwinkel meine Filiale Wäseherstraße 11 in freundliche Erinnerung. 8267

Es hält sich bestens empfohlen

Hans Gruber, Schuhmacher.

Restaurant „Goldener Adler“

Spezialaussehank der Brauerei Kammerer.
 Jeden Donnerstag

Schlacht-Tag.

Hochachtend Ernst Müller.

Ein Waggon Emailherde

ist eingetroffen und offeriere dieselben äußerst billig.

Ernst Marx, Luisenstraße 45,
 Herd-, Ofen- und Haushaltungs-Geschäft.
 187 Fernruf 3086.

Wilh. Eckert, 2 Betten

Uhrmacher, Marienstr. 20, nebst dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in 1 Taschen- u. Wanduhren. Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. M. 12-27, Brillen u. Zwicker.

2 neue polierte engl. Bettstellen, 2 Kissen, 2 Schoner, 2 breit. Matratzen, 2 Polster, werden für 140 Mk. abgegeben.

22 Waldstraße 22
 Möbelhaus. 280

Kein Verschub!

Große rote Kreuz-Geld-Lotterie

Ziehung garantiert 9. Mai 3328 Geldgewinne und 1 Prämie bar Geld.

37 000 M.
 Mögl. Hauptgewinn bar:
15 000 M.
 8327 Geldgewinne bar:
22 000 M.

Lose à Mk. 1.-, 11 L. nur Mk. 10.-
 Porto und Liste 30 g empfiehlt Lotterie-Untern.

J. Stürmer
 Stralburg 1. L., Langstraße 101.
 Filiale: Kohl u. H., Hauptstr. 41.
 In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, E. Flöge.

Mehrere 206
 gebrauchte **Herde**
 sind billig zu verkaufen.
 Luisenstraße Nr. 45, 1. Stock.

Henkel's Bleich-Soda

für den Hausputz



EINER

(so) es dem andern Wirtschafflichen Gebrauche ich hoch zum Schutze gegen Hülft in allen Apotheken u. Drogerien Preis à 100 Schachtel 1 Mk

E. Döhner, Tapeziergeschäft
 Rappurstr. 23, Luisenstr. 35 empfiehlt sich im Tapezieren, Anfertigen und Aufarbeiten von Polstermöbel und Betten aller Art bei billiger Berechnung. 7989

Schulranzen Schulmappen Schultaschen Leder-Ranzen

von Mk. 4.50 an.

Kofferhaus

Geschw. Lämmle
 51 Kronenstr. 51.
 Tel. 1451. — Rabattmarken.

Möbel!

einzelne, sowie ganze Aussteuern, neu und gebraucht, kauft man solid und be-
 kannt billig 7883

Möbelhaus

Levy & Lämmle
 Markgrafstr. 21-23
 Telephon 2015.

Kaiser Friedrich

gegenüber d. alten Bahnhof

Mittag- und Abendessen

im Abonnement.
 Gute Küche zu jeder Tageszeit. 7858

Ein großer Posten
 Damen-, Kinder-Strümpfe u. Socken wird billig abgegeben. Beste Kaufgelegenheit.

Ede Krieger u. Kronenstr. 80/4 bei David.

Mitglied des Rabattvereins.

Polzeihunde

junge, billig zu verkaufen.
 Gröbtingen, Löwenstraße 4.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Gehaufgebote. Josef Nödrig von Strassburg, Intendantur-Diätar in Saarbrücken, mit Elise Basler von hier. — Anton Bernhard von Balg, Rader hier, mit Anna Bus von Wulach. — Karl Frank von Wulach, Bureauhilfe hier, mit Emma Angelel von hier. — Theodor Wlach von Stodach, Architekt in Romshaus, mit Maria Bed von hier. — Karl Strobel von Weisheim, Bierbrauer hier, mit Friederike Fürtz von hier. — Ignaz Hammer von Weisheim, Bierbrauer hier, mit Pauline Bus von Wangan. — Hermann Mayer von Wolsach, Kaufmann in Pforzheim, mit Luise Ebenau Witwe von hier. — Geburten. Robert, R. Wills, Pfefferle, Portier. — Estriede Emilie, R. Karl Reijter, Fabrikarbeiter. — Leopold Karl Robert, R. Leopold Albeder, Zimmermann. — Friederike Luise, R. Wilhelm Drabel, Bureauhilfe. — Armand Eljabeth, R. Franz Josef Dörzenbach, Eisenbahnhilfskassierer. — Helmut Ludwig, R. Franz Schulz, Wäcker. — Emilie Maria, R. Theodor Jock, Monteur. — Georg Peter Ernst, R. Georg Knopf, Elektromonteur. — Franz Georg Matthäus, R. Georg Schrenk, Bildhauer, Professor. — Herbert Franz Christoph, R. Emil Karl Guher, Eisenbahnassistent.

Todesfälle. Luise Stolz, Stiderin, ledig, alt 18 J. — Juliane Staatsmann, alt 64 J., Witwe des Tagelöhners Heinrich Staatsmann. — Friedrich Martin, Schmied, Witwer, alt 70 J. — Emil Werl, Gärtner, Weimann, alt 47 J. — Karl, alt 4 J. 8 Tg. — R. Karl Peter, Entler. — Paul, alt 4 J., R. Christian Fränkle, Goldschmied.